

Abonnementspreis:
 Vierteljährlich
 für Diez 1 Mt. 80 Pfg.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Postgebühren)
 1 Mt. 92 Pfg.
 Erscheinung täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag
 von S. Chr. Sommer,
 Diez und Ems.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.) (Zahn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen.
 Die einspaltige Petitzeile
 oder deren Raum 15 Pfg.
 Melamezeile 50 Pfg.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Ausgabestelle:
 Diez, Rosenstraße 3A
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 171 Diez, Samstag den 25. Juli 1914 20. Jahrgang

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die Mitteilung der Note an die Mächte.

— Wien, 24. Juli. Die k. k. Botschafter im Deutschen Reich, in Frankreich, Großbritannien, Italien, Rußland und der Türkei sind von ihrer Regierung beauftragt worden, den Inhalt der österreichisch-ungarischen Note an die serbische Regierung zur Kenntnis der Regierung zu bringen, bei der sie beglaubigt sind, und folgendes hinzuzufügen: Am 31. März 1909 hat die königlich serbische Regierung an Oesterreich-Ungarn eine Erklärung gerichtet, deren Wortlaut oben wiedergegeben ist. Fast einen Tag nach dieser Erklärung hat die Politik Serbiens in Bahnen eingelenkt, die dazu geführt haben, bei den serbischen Staatsangehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie subversive Ideen zu erwecken und dadurch die Losreißung jener Gebiete von Oesterreich-Ungarn vorzubereiten, die an Serbien angrenzen. Serbien wurde der Held einer verbrecherischen Agitation; es bildeten sich Vereine und Vereinigungen, die vor aller Welt oder im geheimen dazu beizutragen waren, auf österreichisch-ungarischem Territorium Unruhen hervorzurufen. Diese Vereine und Vereinigungen zählten zu ihren Mitgliedern Generale und Diplomaten, Staatsbeamte und Richter, mit einem Wort führende Persönlichkeiten der offiziellen und nichtoffiziellen Welt des Königreichs. Die serbische Presse steht fast vollständig im Dienste dieser gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Propaganda und kein Tag vergeht, ohne daß die Organe der serbischen Presse über die Verbrechen der österreichisch-ungarischen Monarchie und über die territorialen Ansprüche der letzteren berichtet. Eine große Anzahl von Agenten ist damit beschäftigt, die Agitation gegen Oesterreich-Ungarn mit allen Mitteln zu fördern und die Jugend der an Serbien angrenzenden österreichisch-ungarischen Gebiete zu verführen. Der Geist der Verhöhnung und der seine blutigen Spuren in den Annalen der serbischen Geschichte hinterlassen hat, ist seit der letzten Balkankrieg im Wachsen begriffen. Mitglieder von Bänden, die bisher in Mazedonien beschäftigt waren, haben sich der terroristischen Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zur Verfügung gestellt. Die serbische Regierung hat sich nicht bemüht, gegen diese Umtriebe, denen Oesterreich-Ungarn seit Jahren ausgesetzt ist, in irgendeiner Weise einzuschreiten. Die königliche serbische Regierung hat so der feierlichen Erklärung vom 31. März 1909 nicht Genüge getan und sich folgergestalt in Widerspruch gesetzt gegenüber Europa und der gegenüber Oesterreich-Ungarn eingegangenen Verpflichtung. Die Langsamkeit, welche die k. k. Regierung der herausfordernden Haltung Serbiens gegenüber beobachtet hat, war darauf zurückzuführen, daß sie sich frei von territorialem Eigennutz wußte und die Hoffnung nicht aufgab, daß die serbische Regierung die Freundschaft Oesterreich-Ungarns schließlich richtig bewerten werde. Das dem Nachbarstaate seitens Oesterreich-Ungarn bekundete Wohlwollen hat jedoch die Borgangsweise des Königreichs Serbien nicht geändert, das fortzuhr, auf seinem Territorium eine Propaganda zu dulden, deren traurige Folgen am 28. Juni 1914 der ganzen Welt offenbar wurden, an jenem Tage, da der Thronfolger der Monarchie und seine Gemahlin einer in Belgrad entstandenen Verschwörung zum Opfer fielen. Bei dieser

Lage der Dinge hat die k. k. Regierung sich genötigt gesehen, einen neuen und dringenden Schritt in Belgrad zu unternehmen, um solcherart die serbische Regierung dazu zu zwingen, der Bewegung Einhalt zu gebieten, welche die Sicherheit und Integrität Oesterreich-Ungarns bedroht. Die k. k. Regierung ist überzeugt, indem sie diesen Schritt unternimmt, sich in vollem Einklang mit den Gefühlen aller zivilisierten Nationen zu befinden, die es nicht zugeben könnten, daß der Königsmord eine Waffe wird, der man sich ungekräft im politischen Kampfe bedienen dürfte und daß der Friede Europas ausgesetzt durch die Umtriebe gefährdet würde, die von Belgrad ausgehen. Zur Unterstützung des Gesandten hält die k. k. Regierung zur Verfügung der Regierung ein Dossier bereit, das über die serbische Propaganda und deren Zusammenhang mit dem Mord am 28. Juni Aufklärung gibt. Eine gleiche Mitteilung ergeht an die k. k. Vertreter bei den übrigen Signatormächten.

— Wien, 24. Juli. Der k. k. Gesandte in Belgrad, Freiherr v. Giesl, hat den Auftrag, falls die königliche serbische Regierung bis Samstag abend 6 Uhr pünktlich die vorbehaltlose Annahme der in der Note vom 23. ds. angeführten Forderungen nicht notifiziert haben sollte, mit dem Personal der Gesandtschaft Serbien zu verlassen.

Die Stimmung in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Juli. Die feste Entschlossenheit, welche die österreichische Regierung bei der gestrigen Demarche bekundet hat, wird, wie aus den Abendblättern hervorgeht, hier und in der ganzen Monarchie mit größter Befriedigung und einmütiger Zustimmung aufgenommen. Die aus der Provinz einlaufenden Meldungen stellen übereinstimmend fest, daß der gestrige Schritt allenthalben als eine Erlösung aus der geradezu lähmenden Stimmung, welche sich seit dem Serajewer Attentat die Bevölkerung bemächtigt hatte, wirkte.

— Budapest, 24. Juli. Der Pester Lloyd schreibt: Ein Ausweichen ist ausgeschlossen. Wenn die Frist verrinnt, müssen wir ein klares Ja hören; jede andere Antwort würde als ein klares Nein aufgefaßt werden und die entsprechenden Folgen nach sich ziehen. Selbst die Möglichkeit weitgehender schwereriger Komplikationen kann unsere Monarchie nicht dazu bestimmen, von der Verhaltenslinie, die sie sich nun einmal vorgezeichnet hat, auch nur um Haarsbreite abzuweichen; mag unser Krieg mit Serbien lokalisiert bleiben oder nicht, mag dieser Konflikt noch weitergehende Beweidungen nach sich ziehen oder nicht, unfehlbar und unverzüglich wird die Monarchie das Schwert ziehen.

Zustimmung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Budapest, 24. Juni. Bei Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses sagte der Ministerpräsident: Der Schritt Oesterreich-Ungarns bedarf keiner Rechtfertigung. Der Schritt ist nach reiflicher Ueberlegung unternom-

men worden. Der Schritt ist keineswegs aggressiv, noch bedeutet er eine Provokation, da wir in der Note nichts anderes fordern, als was Serbien aus natürlicher nachbarlicher Pflicht gewähren muß. Niemand kann uns vorwerfen, daß wir den Krieg suchen. Wir sind vielmehr bis zur äußersten Grenze der Geduld gegangen. (Lebhafte Zustimmung.) In der Ueberzeugung, daß der Schritt durch die Lebensinteressen der Monarchie und der ungarischen Nation gefordert wurde, werden wir die gesamten Konsequenzen tragen. (Allgemeiner stürmischer Beifall.) Die Mitglieder der Regierungspartei erhoben sich von ihren Sitzen und brachten dem Ministerpräsidenten Ovationen dar. Graf Andrássy ergriff das Wort namens sämtlicher Fraktionen der Opposition. Er erklärte, daß die Beziehungen zu Serbien unhaltbar geworden seien. In dem Maße, als Serbien seine Erfolge und seine territoriale Vergrößerung errungen habe, sei sein Haß gegen die Monarchie gewachsen. Andrássy befehlte sich die Kritik der auswärtigen Politik vor, erklärte jedoch, daß in diesem Augenblicke die Opposition trotz ihres prinzipiellen Gegensatzes zur Regierung ihre patriotische Pflicht voll und ganz erfülle. Er hoffe, daß das Beispiel für jeden Ungarn maßgebend sei.

Die Auffassung in Petersburg und Paris.

— Petersburg, 24. Juli. Von den Abendblättern bringt nur die „Wescherneje Wremja“ einen kurzen Kommentar zu dem Ultimatum Oesterreich-Ungarns. Von Vertretern des Auswärtigen Amtes erhielt das Blatt folgende Erklärung: Das Ultimatum ruft eine hohe Gefahr hervor. Selbstverständlich kann Rußland Serbiens Schicksal nicht gleichgültig sein, umso mehr, als die österreichisch-ungarischen Verordnungen äußerst unbegründet sind. Die tendenziöse Beleuchtung der Tatsachen sei darin unerkennbar.

— Paris, 24. Juli. Das Blatt „Patrie“ veröffentlicht ein angebliches Interview mit dem serbischen Gesandten in Paris, Besnitsch, in welchem die Ansicht ausgedrückt wird, daß die österreichisch-ungarischen Forderungen völlig unannehmbar seien.

— Paris, 24. Juli. Die heutigen Abendblätter fassen die durch die österreichische Note an Serbien geschaffene Lage sehr ernst auf. Der „Temps“ ist der Meinung, daß es sich um eine europäische Angelegenheit handle, daß insbesondere Rußland als slavische Vormacht unmbglich Serbien seine Unterstützung verjagen könne. Rußland habe während der ganzen Balkankriegs seit 1908 Beweise seiner Geduld gegeben. Die Uebertreibung der österreichisch-ungarischen Ansprüche aber werde in Rußland ein furchtbares Echo finden und das russische Volk werde sich nicht beruhigen, selbst wenn die Regierung es wollte. Das „Journal des Debats“ weist auf die heftige Sprache der Wiener Zeitungen hin und schließt daraus, daß man in Wien vielleicht wirklich einen Krieg mit Serbien wolle. Ein derartiges Attentat dürfe Europa jedoch nicht zulassen. Die serbische Regierung müsse eine ehrliebe Unterredung eröffnen und alle diejenigen bestrafen, deren Schuld nachweisbar geworden sei; aber wenn man mehr von ihr verlange, so habe sie das Recht, es abzulehnen, u. wenn man trotz einer bis an die Grenzen des Zulässigen getriebenen Nachgiebigkeit von Seiten Serbiens mit Gewalttaten gegen es vorgehen wolle, so werde es gewiß nicht ohne Erfolg die öffentliche Meinung Europas an-

Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)
 In nemem Schwelgen und demage aurios setzte noch wenige Minuten später der seltsame Zug in Bewegung. Als Graf Botho die Umrisse von Krampes Häuschen vor sich aufwanden sah, schärfte er seinen Begleitern noch einmal ein, mit Vorsicht und Entschlossenheit zu handeln; dann trat er selber als der Erste von ihnen an die Schwelle der Hütte und stieß die Tür, die nur leicht angelehnt war, auf.
 Durch irgend einen Zufall mußte sich das Tuch, mit welchem Johanna vorhin die Glocke verwahrt hatte, inzwischen gelöst haben, denn ihr verärrerisches Läuten hallte schrillend durch das Haus. Und Jochen Welzien hatte augenscheinlich nur einen leisen Schlaf. Fast in demselben Augenblick noch war er auf den Beinen, und seine Faust umklammerte die schwere Eisenstange, die auch diesmal im Bereich seiner Hand gewesen war. Die gefährliche Waffe zum Schlage erhebend, sprang er gegen die Tür, und als er die lange Gestalt des Grafen vor sich auftauchen sah, ließ er die Stange mit einem wilden Fluch auf ihn niederfallen.
 Doch der gewandte Husarenoffizier ersekte durch Raschheit, was ihn solchem Gegner gegenüber an körperlicher Kraft vielleicht mangelte. Er war auf einen Angriff vorbereitet gewesen und parierte den wuchtigen Schlag mit dem Korbe seines Säbels, als wäre es nur ein Dieb mit einer Reitgerte gewesen. Noch in derselben Sekunde schwirrte etwas blihendes vorbei durch die Luft und mit dem gellenden Aufschrei: „Krampes — Krampes!“ taumelte Welzien zurück, seine Eisenstange polternd und klirrend auf den Fußboden niederfallend.
 Nun drängten sich auch die Knechte mit ihren Knütteln und Stabgabeln nach. Mit Hilfe der vorsorglich mitgebrachten festen Stricke war der Verletzte, den das Bewußtsein nur für ganz kurze Zeit verlassen hatte, bald an Händen und Füßen gebündelt worden, und Krampes teilte dies Schicksal, noch ehe er sich völlig ermuntert hatte.
 Nur die Alte machte einen schwachen Versuch, sich zur Wehre zu setzen, als der Graf die Weisung erteilte, auch sie zu binden. Doch unter Gelächter wurde sie mit einem

Puffen überwältigt, und so hatte es kaum eines Zeitraumes von wenig Minuten bedurft, um die ganze Gesellschaft unschädlich zu machen.

Graf Botho sandte einen Knecht mit der Botschaft des glücklich vollbrachten Werkes nach dem Schlosse. Die anderen mußten ihre Gefangenen bis zum Morgengrauen an Ort und Stelle bemachen, da es jedenfalls am sichersten war, ihren Weitertransport durch die Gendarmerie besorgen zu lassen. Er selbst aber setzte sich in einer Aufwallung von Ritterlichkeit an das Bett der totkranken Christine, um ihr bis zum Tagesanbruch Mut und Trost einzusprechen, so gut er es eben verstand.

23. Kapitel.

Der Oberstaatsanwalt selbst hatte sich in das Untersuchungsgefängnis versetzt, um Hartwig von den jüngsten überraschenden Ereignissen Kunde zu geben.

„Ich komme,“ begann er, „um Ihnen mitzuteilen, Herr Stensborg, daß der Mörder des vor zwei Stunden verstorbenen Seefeld im Laufe der letzten Nacht in der Person des entsprungenen Untersuchungsgefangenen Welzien ermittelt und festgenommen worden ist. Der Verbrecher hat bereits eingestanden, die Tat begangen zu haben, mit dem Hinzufügen, daß der tödliche Messerstich nicht dem unglücklichen Seefeld, den er nie zuvor gesehen hatte, sondern Ihnen Herr Stensborg, zugebracht gewesen sei. Selbstverständlich sind Sie nunmehr frei und können sich begeben, wohin es Ihnen beliebt. Ich aber vermag Ihnen zu meinem Schmerz keine andere Genugtuung zu gewähren, als sie in meinem Erscheinen an diesem Orte und in der herzlichen Bitte liegt, nicht mir und den anderen unmittelbaren Erben Ihres Mißgeschicks zur Last legen zu wollen, was im Grunde nur eine Verfertigung unseliger Zufälligkeiten verschuldet hat.“
 Mit gewinnender Herzlichkeit streckte er ihm seine Hand entgegen, und ohne Zögern legte Hartwig die seinige hinein.
 „Ich danke Ihnen, Herr Oberstaatsanwalt!“ sagte er vollkommen ruhig. „Ich große niemandem, und ich bin nicht überrascht; denn ich durfte es ja nicht anders erwarten.“
 Hartwig begab sich zunächst in einen Gasthof, um über seine weiteren Schritte mit sich zu Räte zu gehen, aber noch war keine Stunde seit seiner Entlassung verlossen, als ein Bote des Oberstaatsanwalts ihm eine Depesche des Doktors

Wönchgut überbrachte, die jedoch für Hartwig eingetroffen war und ihm den Tod seines Vaters meldete.

Der Chef des Welzhauses Ottendorf & Comp. war kaum von der Unterredung mit seinem Rechtsanwalt zurückgekehrt, als er sich so krank fühlte, daß er sich zu Bette legen mußte.

Am nächsten Tage war er so leidend, daß er einen Arzt holen ließ, gleichzeitig aber auch zu dem Rechtsanwalt sandte mit der Weisung, ihm unverzüglich den bestellten Testamentsentwurf vorzulegen.

Doktor Wönchgut war ein gewissenhafter Mann, und es war unmöglich, einen Auftrag schneller zu erfüllen, als er es tat. Einen aber gibt es, der schneller ist als alles menschliche Tun und Beginnen, und diesem Stärkeren hatte es gefallen, zum ersten Male einen Plan des klugen, berechnenden Handelsherrn zu durchkreuzen. Als der Notar das Schlafzimmer seines Klienten betrat, gab ihm der Arzt, der zu Häupten des Bettes stand, einen Wink, welchen Jener unmöglich mißverstehen konnte.

Stille legte er das Dokument, das er aufgeschlagen in der Hand gehalten, bei Seite.

Jakob Stensborg war ohne Testament gestorben, und an seiner Leiche war es, wo Hartwig und Marie sich wieder sahen.

Sie berichtete ihm von Edith, und die ersten Züge ihres Pflegebruders erhellten sich bei dieser Kunde, um sich wieder zu verdüstern, als sie von Seefelds letzten Bekenntnissen sprach, die dem Sohne des Verstorbenen freilich nichts neues enthüllen konnten.

Das Haus Ottendorf & Comp. wird aufhören zu existieren,“ sagte er endlich in Tone eines festen Entschlusses, „aber nicht, bevor ich nicht jenseits des Ozeans nach Möglichkeit wieder gutzumachen gesucht habe, was seine früheren Vertreter an so vielen Armen gesündigt haben.“

Graf Westerbagen war in Hamburg eingetroffen, wohin er gereist war, nicht weil ihn sein Herz dazu trieb, den verlorrenen, den heimgekehrten Sohn noch einmal verzeihend in seine Arme zu schließen, sondern weil er, wenn möglich verhindern wollte, daß durch eine Feststellung der Persönlichkeiten des Toten die dunklen Flecken auf dem orakelhaften Fortsetzung im 2. Blatt.

rufen und die Unterstützung derjenigen Großmächte beanspruchen, die auf alle Gefahr hin das Gleichgewicht Europas aufrechterhalten wollen.

Die Meinung der deutschen Presse.

Wien, 24. Juli. Die „Wölfnische Zeitung“ schreibt: Die Oesterreichische Note stellt eine Anklage von einer Wucht und einem Ernst dar, wie man sie zwischen einem Staat und einem Staat der neuesten Geschichte noch nicht gehört hat. Die Befristung verstärkt den Zug unbedingter Entschlossenheit. Mit Entzücken wird Europa aus den Einzelheiten der Note entnehmen, bis wohin die Fäden der Verschwörung gereicht haben, deren Ergebnis der Nord von Sarajewo ist. Man sieht in einem Abgrund politischer Erwartung und Unkultur, wenn man liest, wie das verbrecherische Treiben wahnwitziger Mörder unterstützt und gefördert wird. Dies gibt der Angelegenheit eine allgemein europäische Bedeutung. Angesichts des bedeutenden Inhalts der Note wird es wohl niemand in Europa zweifelhaft sein, daß es das Interesse des Friedens erfordert, daß durch die Sprache der europäischen Presse in Belgrad der Eindruck vertieft werde, daß Serbien solchen gerechten Forderungen nachgeben müsse, um einen Konflikt zu vermeiden. Aus den Tatsachen der Note ergibt sich, daß politische Vernunft und die elementarste Gerechtigkeit es gebieten, in die Auseinandersetzung nicht einzugreifen und einen möglichen Zusammenstoß örtlich begrenzt zu halten. Für alle europäischen Zuschauer bei der Auseinandersetzung erfordert es die Rücksicht auf den europäischen Frieden, demjenigen, der in dem Streit so schwer unrecht hat, nicht den Rücken zu stärken, sondern ihn zum Entgegenkommen zu mahnen, damit der Streit Sache der österreichisch-serbischen Beziehungen bleibe. Vom europäischen Standpunkt ist es wünschenswert, daß, nachdem Serbien Genugtuung gegeben hat, die Beziehungen sich doch wieder normal und erfrischend gestalten.

Berlin, 24. Juli. Von den Abendblättern sagt der „Lokalanzeiger“: Der Totaleindruck der österreichisch-ungarischen Note läßt sich in die Worte zusammenfassen: scharf aber gerecht. Es wird vielleicht Leute geben, welche die Forderungen der Wiener Note als zu scharf ansehen; denen können nur die Tatsachen entgegengehalten werden, die diesen Schritt der Donaumonarchie aufgezwungen haben. Wenn anders nicht der Glaube an den Fortbestand des monarchischen Gedankens in Europa in Frage gestellt werden soll, muß auch dort ein Gefühl von Gerechtigkeit und staatlicher wie monarchischer Solidarität bestehen, von wo in Serbien auf Weisheit gerechnet wird. Serbien wird die österreichischen Forderungen erfüllen, oder es wird zu Grunde gehen. — Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Man wird die Forderungen, die von der österreichischen Regierung an die Feststellungen über die großserbische Agitation geknüpft werden, für durchaus begründet halten müssen. Die deutsche Regierung hat schon seit der akuten Zuspitzung des Konfliktes keinen Zweifel daran gelassen, daß sie durchaus hinter ihrem österreichischen Verbündeten steht, daß sie aber alles tun wird, was in ihren Kräften steht, um den Konflikt zu lokalisieren. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Note entspricht in jedem Punkte den Rücksichten, die Oesterreich-Ungarn nach dem Attentat vom 28. Juni seinem Ansehen und seiner Würde als Großmacht schuldig ist. Seit dem Sturze der Obrenowitsch und der erneuten Thronbesteigung eines Karageorgewitsch hat die serbische Politik einen dauernden latenten Kriegszustand in den Beziehungen des Königsreiches zur Donaumonarchie herbeigeführt durch den Umstand, daß Serbien bisher bei allen seinen Provokationen Oesterreichs auf Unterstützung Rußlands rechnen zu können glaubt, macht es Oesterreich gebieterisch zur Pflicht, dem unruhigen Nachbar im Süden endlich einmal mit vollem Ernste entgegenzutreten und ihn vor die Frage von Krieg oder Frieden zu stellen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ führt aus: Wir können ernstlich nicht annehmen, daß irgend ein Staat aus irgend welchen Gründen Serbien den Rücken steifen oder der österreichischen Regierung Schwierigkeiten machen werde. Wir glauben, das am wenigsten von Rußland, trotz alles dessen, was in Rußland während der letzten Wochen laut geworden ist. Das deutsche Reich kann nur den Wunsch hegen, daß Oesterreich die bekundete Entschiedenheit weiter bezeigen möge und daß es mit allem Ernst und Nachdruck seine Forderungen aufrechterhalte. Es hegt den weiteren Wunsch, daß der Konflikt, wenn er unvermeidlich ist, sich auf die beiden beteiligten Staaten beschränke. Wenn die Beschränkung des Konfliktes wider Erwarten nicht möglich sein sollte, würde das deutsche Reich seine Bündnispflicht ohne Winkelzüge und mit aller Kraft erfüllen. Die „Germania“ meint: Im ganzen zivilisierten Europa würden sowohl die österreichisch-ungarische Note wie die heutigen Darlegungen des Wiener Fremdenblattes wie die Befreiung von einem schweren Alp wirken. Mit kaum mehr zu bemerkender Ungeduld habe man das entscheidende Wort: „Bis hierher und nicht weiter“, erwartet. Jetzt sei es gesprochen und überall atme man erleichtert auf, nicht nur in der Donaumonarchie.

Englische Pressstimmen.

London, 23. Juli. Die Times schreibt: Oesterreich-Ungarn ist ein Mitglied des Dreibundes, und als solches kann es sich nicht in einen gefährlichen Streithandel einlassen, ohne seine Teilhaber Gefahren auszuweichen, die allerdings nur möglich und zufällig, aber doch sehr augenfällig sind. Aus denselben Gründen aber, wegen deren Oesterreich-Ungarns Teilhaber im Dreibund gebündelt sind, bei ihm zur Mäßigung und Gerechtigkeit zu mahnen, sind die Mitglieder des Dreibundes gehalten, Serbien zur vollen und offenen Gewährung aller der Forderungen zu ermahnen, die vernünftig und billig sind.

London, 24. Juli. Die „Pall Mall Gazette“ schreibt: Die österreichisch-ungarische Note an Serbien

zeichnet sich durch die Verbindung von Festigkeit mit Zurückhaltung aus. Es ist unleugbar, daß Belgrad die Pflanzschule der Verschwörung gegen die Ruhe des Nachbarstaates ist. Es ist die Pflicht der serbischen Regierung, sich nicht nur selbst von solchen Mischgeschäften fernzuhalten, sondern ihnen auch den Schutz ihrer Jurisdiktion zu verweigern. Oesterreich ist berechtigt, die strikte Erfüllung dieser Verpflichtungen zu fordern, und wir erwarten, daß die Antwort auf ihre Aufforderung auf Seiten der Regierenden Serbiens die ehrliche Bereitschaft zeigen wird, das Land von dieser Anlage zu reinigen.

London, 24. Juli. „Westminster Gazette“ schreibt über die Wiener Note: Wir wissen nicht, welches Maß von Wahrheit in den Anschuldigungen enthalten ist, aber sie sind bestimmt. Wir können nicht glauben, daß Serbien so schlecht beraten ist, die Anklagen nicht mit großer Achtung und Ernst zu behandeln. Man sprach viel von Rußlands Haltung in dieser Frage, aber wenn die in der Note enthaltenen Anschuldigungen substantiiert werden können, glauben wir nicht, daß die russische Regierung einen sehr erheblichen Einspruch erheben dürfte, daß Serbien genötigt sein wird, Oesterreich-Ungarn eine Genugtuung zu geben.

Italienische Pressstimmen.

Rom, 24. Juli. Die Blätter sprechen die Erwartung aus, daß Serbien maßvoll und gerecht die Haltung der Monarchie beherzigen und dem ersten Zwischenfall eine persönliche und friedliche Wendung geben werde. Der „Popolo Romano“ schreibt, die Kulturwelt stehe auf der Seite Oesterreich-Ungarns. Die Forderungen der Wiener Kanzlei seien so billig und selbstverständlich, daß Serbien sich ihnen unmöglich entziehen könne.

Eine Erklärung der serbischen Regierung.

Belgrad, 24. Juli. Das Regierungsorgan „Samoprava“ veröffentlicht folgendes Communiqué: Der hiesige österreichisch-ungarische Gesandte v. Giesel überreichte gestern Abend um 6 Uhr dem Vertreter des Ministers des Äußern, Patschu, eine Note seiner Regierung anlässlich der Ereignisse am Vidabdon. Durch die Note, welche sehr schwere Bedingungen enthält, wird eine ganz kurze Frist für die Antwort befristet. Die Lage kann als sehr ernst und kritisch beurteilt werden.

Die Haltung Bulgariens.

Sofia, 24. Juli. Das Ultimatum an Serbien wird hier natürlich überall als großes Ereignis aufgefaßt, an dessen weiterer Entwicklung Bulgarien größtes Interesse hat. In den politischen Kreisen aller Parteien wiegt die Auffassung vor, daß Serbien, welches von keiner Seite her (Rußland nicht ausgenommen) wirksame Hilfe erwarten kann, den österreichisch-ungarischen Forderungen nachgeben werde. Freilich seien in diesem Falle innere Erschütterungen nicht ausgeschlossen. Bulgarien selbst werde, erklären maßgebende Stellen, eine beobachtende Haltung bewahren.

Eine Einmischung Rußlands?

London, 24. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Der heutige Ministerrat dauerte vier Stunden. Man versichert, daß Rußland unverzüglich intervenieren und von Oesterreich-Ungarn verlangen wird, die Frist des Ultimatum hinauszuschieben, um der europäischen Diplomatie Zeit zu geben, ihren Einfluß geltend zu machen.

Petersburg, 24. Juli. (W. B.) Das amtliche Organ veröffentlicht folgendes Communiqué: Die kaiserliche Regierung, lebhaft befragt durch die überraschenden Ereignisse und durch das an Serbien von der österreichisch-ungarischen Regierung gerichtete Ultimatum, verfolgt mit Aufmerksamkeit die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konfliktes, in welchem Rußland nicht indifferent bleiben kann.

Paris, 24. Juli. Der deutsche Botschafter Frhr. v. Schoen hatte heute nachmittag eine Unterredung mit dem interimistischen Minister des Äußern Bienvenu Martin.

Die Lage in Albanien.

Durazzo, 24. Juli. Fürst Wilhelm wird sich nach Valona begeben, um sich über die dortige Lage zu unterrichten. Die epirotische Regierung setzte die mohamedanische Bevölkerung der Orte Delvine und Arghelestre von der Möglichkeit in Kenntnis, daß beide Orte durch epirotische Banden zerstört werden. Die internationale Kontrollkommission protestierte telegraphisch bei Zographes wegen der durch die Epitoten verübten Greuelthaten.

Wien, 24. Juli. (Wiener Corr. Bur.) Gestern Abend herrschte in Durazzo allgemein die Empfindung, daß die Krisis ihrem Höhepunkt entgegengeht. Auf das letzte Schreiben der Aufständischen, das eine Beleidigung des Fürsten enthielt, sowie die Drohung, Durazzo in eine Schlachtplatz umzuwandeln, falls ihren Wünschen nach Entfernung des Fürsten und Uebergabe der Stadt nicht entsprochen werde, beschloßen die Vertreter der Großmächte, die Note garnicht zu beantworten. Damit sind die Verhandlungen mit den Aufständischen als endgültig abgebrochen zu betrachten.

Mexiko.

Mexiko, 24. Juli. Der neue Präsident Carbajal erklärte, der Waffenstillstand sei zwar noch nicht unterzeichnet, doch würden Maßnahmen für die endgültige friedliche Lösung getroffen. Die in der Hauptstadt sitzende Truppenmacht beläuft sich auf 20000 Mann und 60 Geschütze. Wie verlautet, hat der Postminister unter Querta 5000 Sack europäischer und amerikanischer Briefschaften verbrannt, bevor er die Aushändigung der Briefschaften gestattete.

Politische Übersicht.

Hof- und Personalmeldungen.

München, 22. Juli. Wie die Korrespondenz Hoffmann meldet, hat sich Fürst Wilhelm von Hohenzollern heute

nachmittag in Dentscheten mit Prinzessin Adelgunde, der ältesten Tochter Ludwigs III., verlobt.

Die Vereingung von Hohenzollern u. Wittelsbach, die soeben durch die Verlobung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, des Haupteinwohlers der katholischen Linie des Hohenzollernhauses, die ihm sich in Sigmaringen hat, mit der Prinzessin Adelgunde, der ältesten Tochter des bayerischen Königspaares, vollzogen wurde, hat freudige Ermunterung im ganzen Deutschen Reiche erweckt. Das herrliche Verhältnis zwischen dem Kaiser- und dem bayerischen Königshause ist damit noch durch ein neues Band geknüpft worden. Fürst Wilhelm, dessen im Jahre 19 verstorbenen Vater, Fürst Leopold, der unschuldige Angeklagte des Krieges von 1870 geworden war, wurde am 7. März 1864 geboren, steht also bereits im 51. Lebensjahre. Der Fürst hatte sich im Sommer 1898 mit Maria Theresia Prinzessin von Bourbon-Sizilien, vermählt. Der Fürst trennte im März 1909 die glückliche Ehe, der drei Kinder die Prinzessin Auguste Viktoria, seit September v. J. Gemahlin des Erbprinzen Manuel von Portugal, und die Zwillingbrüder Erbprinz Friedrich Viktor und Prinz Franz Joseph entzogen. Die Braut des Fürsten, die Tochter Königs Ludwig von Bayern, wurde am 17. Oktober 1870 geboren. Sie ist ein Jahr jünger als der Kronprinz Rupprecht und hat noch vier unvermählte Schwestern, wovon die jüngste, Prinzessin Gundelinde, 23 Jahre alt ist. Eine Schwester, Prinzessin Marie, vermählte sich 1888 mit dem Erbprinzen von Bourbon. Außer dem Kronprinzen hatte das Königspaar noch drei Söhne, von denen einer jung verstarb, der jüngste mit Isabella, Prinzessin von Croÿ, vermählt und der 30jährige Prinz Karl noch unvermählt ist.

Die Nordlandreise des Kaisers.

Valestrand, 24. Juli. Vor dem Frühstück unternahm der Kaiser mit einigen Herren des Gefolges einen längeren Spaziergang an Land und wohnte mittags dem Wassersportfest der Mannschaften der „Hohenzollern“ und der Begleitschiffe bei, mittags traf aus Berlin ein Kurier mit Depeschen ein. Nachmittags ging der Kaiser mit Gefolge an Bord des „Sleipner“, um einen Ausflug nach Vik zu machen, wo die angeblich aus dem 12. Jahrhundert stammende Holzkirche eingehend besichtigt wurde.

Deutsches Reich.

Elbsaß-Lothringen.

Zabern einigt und jetzt. Bürgermeister Gelschützrat in Dettweiler erläßt folgende Bekanntmachung: „Herr Friedrich v. Kobler, Oberst und Kommandeur des Schleswig-Holsteinischen Ulanen-Regiments Nr. 15, hat mich gebeten, der Bürgerchaft von Dettweiler seinen Dank auszusprechen für die freundliche Aufnahme, die die 6. Schwadron in den Tagen vom 11. und 12. Juli im Dettweiler gefunden hat.“ Dettweiler war in der Zaberner Affäre viel genannt, da Leutnant Frhr. v. Forstner dort den bekannten Zusammenstoß mit dem Schuhmacher hatte.

Parteiliches.

Zum sozialdemokratischen Parteitag, der im September in Würzburg stattfindet, ist der Bericht des Parteivorstandes jetzt schon erschienen. Gestagt wird über den Schutz der Jugendlichen vor der Sozialdemokratie und über den der Arbeitswilligen, mit Bemerkung dagegen des Luxemburg-Prozesses, der Titel- und Ordensaffären sowie der Wahlniederlage des Präsidenten des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie v. Liebert gedacht. Zugegeben wird, daß die Organisation nicht in der erwarteten Weise fortschreitet. Betrug die Steigerung 1910 über 16 Prozent und 1911 noch 15,9, so belief sie sich 1913 nur auf 1,3 Prozent. Dieses ungünstige Resultat wurde durch die „Rote Woche“ nach dem Bericht besser und die Zunahme noch auf 10,5 Prozent erhöht, womit die sozialdemokratische Organisation die erste Million ihrer Mitglieder überschritt.

Frankreich.

Die Geschenke des Präsidenten. Präsident Poincaré brachte dem Zarenpaar vier wunderbare Geschenke, die vier Jahreszeiten darstellend, mit dem Thronfolger ein goldenes Besteck und den Großfürstinnen kunstvolle Schmucksachen.

Großbritannien.

Ueber ein englisch-russisches Flottenabkommen macht eine Petersburger Zeitschrift Mitteilungen, die unbedingte Glaubwürdigkeit nicht beanspruchen können. Das Abkommen soll in London abgeschlossen worden sein und eine Landung englischer Streitkräfte in Holland sowie ein Zusammenwirken der russischen und der englischen Flotte in der Ostsee vorsehen.

Rußland.

Poincarés Abschied.

Petersburg, 23. Juli. Nach dem Frühstück begaben sich der Kaiser und Präsident Poincaré nach Peterhof und fuhren von dort um 6 Uhr 30 Min. Abends an Bord der Yacht Alexandra nach Kronstadt. Um 7 Uhr 30 Min. war an Bord des französischen Panzerschiffes France ein Festmahl, bei dem Präsident Poincaré folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Stir! Ich will mich nicht von diesen Gestanden entfernen, ohne Eurer Majestät nochmals zu sagen, wie sehr ich gerührt bin von der reizenden Herzlichkeit, die Eure Majestät mir während meines Aufenthalts bezeugt haben, und von dem warmen Empfang, den ich von Seiten des russischen Volkes gehabt habe. Mein Land wird in diesen Beweisen der Aufmerksamkeit, mit denen ich überschüttet worden bin, ein neues Unterpfand sehen für die Gefühle, die Eure Majestät immer Frankreich gegenüber gezeigt haben, und eine nachdrückliche Bestätigung des unauflöslichen Bündnisses, das Rußland und mein Frankreich eint. Gegenüber allen Fragen, die täglich an die beiden Regierungen herantreten, und welche die verabredete Tätigkeit ihrer Diplomaten erfordern, ist es immer zu einer Ueberein-

stimmung gekommen und wird immer wieder dazu kommen, mit um so größerer Leichtigkeit, als die beiden Länder manchmal die Vorteile, die jedem von ihnen durch diese regelmäßige Zusammenarbeit verschafft worden sind, erfahren haben, und als sie beide das selbe Ideal des Friedens in Kraft, Ehre und Würde haben. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestäten, Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, Seiner kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers und der ganzen kaiserlichen Familie, ich trinke auf den Ruhm des russischen Kaiserreiches.

Kaiser Nikolai antwortete: Herr Präsident! In dem ich Ihnen für Ihre liebenswürdigen Worte danke, lege ich Wert darauf, Ihnen noch einmal zu sagen, wie viel Vergnügen wir davon gehabt haben, Sie unter uns zu sehen. Wenn Sie nach Frankreich zurückgekehrt sind, so wollen Sie, bitte, Ihrem schönen Lande den Ausdruck treuer Freundschaft und herzlichster Sympathie ganz Russlands überbringen. Das verabredete Vorgehen unserer beiden Diplomaten und die Bruderschaft, die zwischen beiden Armeen zu Lande und zu Wasser besteht, werden die Aufgaben unserer beiden Regierungen erleichtern, die dazu berufen sind, über die Interessen der beiden Völker zu wachen, indem sie sich für das Friedensideal begeistern, das unsere beiden Völker im Bewußtsein ihrer Stärke sich gesetzt haben. An Bord dieses schönen Schiffes, das den ruhmvollen Namen dieses trägt, lege ich Wert darauf, ganz besonders die tapfere französische Marine in die Wünsche einzuschließen, die ich ausspreche, indem ich mein Glas erhebe auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf den Ruhm und das Wohlergehen Frankreichs.

Neues aus aller Welt.

Im Zusammenhang mit den Vorgängen in Oesterreich wurden sieben Personen, die an der Kundgebung teilgenommen hatten, unter dem Verdacht des Landesfriedensbruchs festgenommen.

Ein schweres Verbrechen ist in Drebach bei Saarbrücken verübt worden. Der 18jährige Kaufmann Ludwig Weber hatte vor etwa 14 Tagen seinem Vater 2000 Mk. entwendet und war damit geflohen. Dieser Tage kehrte er zurück und begab sich in die Wohnung seines Vaters, bei ihm Vorwürfe wegen des Diebstahls machte. Hier zog der Sohn einen Revolver und streckte mit einem Schuß seinen Vater nieder. Die sofort herbeigerufene Polizei wollte Weber, der sich in ein Zimmer eingeschlossen hatte, festnehmen. Als man die Tür aufbrach, richtete er die Waffe gegen sich selbst und erschoss sich. Beide, Vater und Sohn, starben unmittelbar nachher.

In Straßburg ereignete sich auf der Ill ein aufregender Unglücksfall. Ein Student und zwei Studentinnen hatten zusammen eine Kahnpartie gemacht und wurden, als die Schleuse geöffnet wurde, von der Strömung fortgerissen und über die Schleuse gespült. Nach langen Anstrengungen gelang es, den Studenten und eine Studentin zu retten, während die andere nur als Leiche aus dem Fluten gezogen werden konnte.

Die Genickstarre tritt in verschiedenen Orten Niederösterreichs epidemisch auf. Von den zahlreichen Fällen sind bis jetzt sechs tödlich verlaufen. In Gollschau bei Sannau starben zwei Kinder eines Fabrikarbeiters, ferner erlagen je zwei Personen der Krankheit in Groß-Waldwiz bei Kesselsdorf und Leifersdorf bei Goldberg.

Nach einer Meldung der Agrarier „Hrvatska“ verstarb am 17. Juli eine Unbekannte die Kavalleriekaserne in Judia mit 125 Mann und ebensoviel Pferden in die Luft zu sprengen. Die Unbekannte wurde von der Wache bemerkt, flüchtete und ließ ihren Koffer mit einer Sprengstoffladung und Dynamit zurück. Am nächsten Tage wurde der Sprengstoffversuch von einer Frau wiederholt. Die Frau wurde verhaftet und nach Mitrowitza gebracht; auch bei ihr wurde ein Koffer mit einer Bombe und Dynamit gefunden.

Luftschiffahrt.

Der Flug rund um die Erde, der im Anschluß an die Eröffnung der Weltausstellung in San Francisco veranstaltet wird, wird zweifellos die bisher größte Flugveranstaltung werden. Der Flug geht von San Francisco über Chicago nach New York, dann über Belle Isle nach Kap Farewell auf Grönland, von da nach Islands Hauptstadt Reikjavik, über die Farber und Shetlands-Inseln wird London erreicht, Paris, Berlin, Petersburg, Moskau folgen, in Wladivostok wird asiatischer Boden zum erstenmal berührt, Kobe und Tokio sind die nächsten Stationen, es folgen die Kuril-Inseln, Kamtschatka, Kammanderinseln, Aleuten, Sitka, Prince Rupert, Vancouver und Seattle, bis der Ausgangspunkt San Francisco wieder erreicht ist. Bedenkt man, welche ungeheure Schwierigkeiten die Flieger zu überwinden haben werden, bedenkt man, daß sie für den etwa dreimonatigen Flug auch ein Wasserflugzeug unterhalten müssen, so erscheint der Erste Preis im Betrage von 40 000 Mark nur geringfügig. Der Flieger hat derartige Unkosten, daß ihm selber höchstens der vierte Teil zufällt.

Sitzung der Stadtverordneten zu Diez am 24. Juli 1914.

Anwesend der Vorsitzende Bühl und 11 Stadtverordnete, vom Magistrat Bürgermeister Scheuern, Beigeordnete Groß und Wenz.

1. Versorgung der Garnison Diez und des Krankenhauses Dranienstein mit Elektrizität. Der Magistrat legt folgenden Vertragsentwurf vor: Die Stadt auf ihre Kosten übernimmt. Die Herstellung der Leitung vom Hauptzähler im Innern der Gebäude ist Sache der Militärverwaltung. Für etwaige von der Stadt zu liefernde Hauptzähler ist die übliche Miete zu entrichten. Der Grundpreis beträgt 40 Pfg. für die A.-W.-St. Auf diesen Preis sollen Ermäßigungen gewährt werden in Höhe von 10 Prozent bei einem Jahresverbrauch von über 3000—5000 A.-W.-St., 20 Prozent bei 5000—10 000 A.-W.-St., 25 Prozent

bei 10 000—15 000 A.-W.-St., 30 Prozent bei über 15 000 A.-W.-St. Dabei wird der Verbrauch in Diez und Dranienstein als Gesamtverbrauch der Militärverwaltung gerechnet. Nach Verlesung des Vertrages durch Vorsitzende Bühl machte Bürgermeister Scheuern hierzu nähere Mitteilungen. Danach forderte die Militärbehörde zunächst einen Strompreis von 20 bis 25 Pfg., wie z. B. in Coblenz und Trier. Die Stadt habe jedoch höhere Selbstkostenpreise, die sich etwa folgendermaßen stellen: bei Verbrauch von 20 000 Kilowattstunden 32,5 Pfg. für die A.-W., bei 30 000 A.-W. 23 Pfg., bei 40 000 A.-W. 18,7 Pfg., bei 45 000 A.-W. 17,7 Pfg., bei 50 000 A.-W. 15,5 Pfg., bei 60 000 A.-W. 14 Pfg., bei 100 000 A.-W. 10,5 Pfg. Die Stadt habe also auf obengenannten Strompreisen bestehen müssen. Eine Garantie betr. den Verbrauch könne die Militärverwaltung nicht geben, doch stände zu erwarten, daß die Garnison Diez 8000 und Dranienstein etwa 6000 Kilowatt verbrauchen werde. Der Gasverbrauch werde weiterbestehen und die Elektrizität vor allem zunächst da Verwendung finden, wo es aus Gründen der Sicherheit erforderlich wäre. Die Stadt Diez könne ohne Bedenken auf diesen Vertrag eingehen, zumal es sich doch um einen Abnehmer handle, für den ganz erhebliche Mengen in Betracht kämen. Die Intendantur sei mit der Einführung zu den obigen Bedingungen einverstanden; sie solle zunächst in der Doppelkompagniekaserne erfolgen, für Dranienstein stehe die Genehmigung noch aus. Es sei wünschenswert, daß dem Vertrag zugestimmt würde, da die Anlage bereits am 1. Oktober ds. Js. erfolgen solle. Stadtv. Thomas hielt den Abschluß dieses Vertrages für verfrüht. Die Stadt schneide damit schlecht ab wie auch mit dem Bezugspreise für das Wasser und den Kosten, die die Garnison für Heizung im Krankenhaus bezahle. Was die Elektrizität die Stadt selbst koste, könne noch nicht bestimmt gesagt werden. Würden derartige Rabatte gewährt, dürfte die Stadt keinen Gewinn, sondern eher Verlust haben. Er schlage vor, den Vertrag zunächst probeweise auf 1 Jahr abzuschließen, um erst einen Ueberblick über die Verhältnisse zu gewinnen. Stadtv. Pfeiffer pflichtete dem Vordredner im wesentlichen bei; die Sache sei zu weitgehend, als daß jetzt zugestimmt werden könne. Erst müsse sich noch die Finanzkommission damit befassen. Jedenfalls sei der Standpunkt des Magistrats zu entgegenkommend. Der Preisberechnung könne er nicht beistimmen. Der Bezugspreis sei höher wie 15 Pfg., es würden 37 Pfg. pro Kilowattstunde an Selbstkosten herauskommen. Vielleicht würde die Angelegenheit nochmals von einer Kommission durchberaten. Der Bürgermeister trat dem entgegen. Stadtv. Pfeiffer sei viel zu pessimistisch; denn es sei eine gewagte Sache, hier für die A.-W. einen Selbstkostenpreis von 37 Pfg. herauszurechnen. Man müsse sich hier auf den Standpunkt des Kaufmanns stellen und nicht so kleinlich sein, zumal ein Risiko hier doch nicht bestehe. Im besonderen betone er, daß, wenn sich eine Kommission mit dem Vertrag beschäftigen sollte, dies nur die bereits bestehende sein könne; das liege im Interesse des Fortschritts der Sache. Man solle doch auch bedenken, daß der Anschluß von Dranienstein und der Garnison Diez für die Stadt fast keine Unkosten verursache, während solche in Diez doch durch die Gratiellampen in erheblichem Maße in Betracht gekommen seien. Bezüglich des Antrages Thomas müsse er bemerken, daß er kaum glaube, daß bei einer einjährigen Probeprobe des Vertrages der Militäriskus an die 20 000 Mark Anlagekosten aufwenden werde. Er sei zwar nicht gegen eine weitere gründliche Vorberatung, glaube aber nicht, daß etwas dabei herauskommen werde. Jedenfalls müßten die Verhandlungen beschleunigt werden. Stadtv. Prof. Dr. Valzer sprach sich für den Magistratsantrag aus; er glaube nicht, daß für die Stadt so hohe Selbstkostenpreise in Betracht kämen. Stadtv. Virenbach stellte den Antrag, die Probezeit des Vertrages auf 3 Jahre zu bemessen. In der Abstimmung wurde der Antrag Thomas — den Vertrag zunächst auf ein Jahr zu genehmigen — zugestimmt.

2. Abänderung des Vertrages wegen Einräumung des Vorkaufrechtes an den städtischen Kasernen für den Reichsmilitäriskus. Das königliche Kriegsministerium erklärt, nicht in der Lage zu sein, eine Verpflichtung, das Vorkaufrecht bis zum 1. Oktober 1915 auszuüben, einzugehen, da für diesen Zweck weder gegenwärtig noch in den nächsten Jahren Mittel verfügbar seien. Auch mit der Berechnung des Buchwertes der Kaserne 1 könne es sich nicht einverstanden erklären, es schlage vielmehr vor, als Buchwert der Kaserne 1 ein Kapital anzunehmen, das bei Zahlung einer jährlichen Miete von 6487,90 Mark unter Berechnung einer Verzinsung von 3/4 Prozent und einer Tilgung von 1/4 Prozent sowie der jährlich ersparten Zinsen am 31. Dezember 1925 getilgt ist. Das Kapital ist in der Summe von 129 758 Mark ermittelt. Die Vorlage wurde nach kurzer Debatte der Finanzkommission überwiesen.

3. Ueber den Abschluß der Stadtrechnung 1913/14 wurde bereits in der Magistratsitzung berichtet. Zugleich wird ein Antrag gestellt auf Bewilligung der Mittel zur Ausstattung einer weiteren Klasse der Volksschule mit neuen Bänken, aus dem erzielten Ueberfluß. Kosten 400 Mark. Von dem Ueberfluß stehen der Stadtv.-Versammlung 3506,36 Mark zur Verfügung; 4880 Mark sind zu Gunsten des Krankenhauses festgelegt. Die 400 Mark für die Anabensvorschule wurden bewilligt.

4. Dem Bauanschlagsplan für die Straße vom Seelhofersfeld nach dem Krankenhaus — über die Blum'sche Wiese — wurde zugestimmt. Die Festlegung von Fluchtlinien ist erforderlich, da ein Bauantrag vorliegt.

5. Anschluß des von der Firma Mah u. Urban erworbenen Hauses im Seelhofersfeld an die Wasserleitung. Von der städtischen Kaserne nach dem Hofhaus führt eine dem Besitzer des letzteren zustehende Privatleitung. Der Anschluß an diese wird genehmigt, wenn die Stadt das Eigentum von der Kaserne bis an die Anschlußstelle übernimmt. Der Besitzer ist mit Erstattung der halben Kosten für dieses Stück Leitung mit 175 Mark einverstanden. Die übrigen Anschlußkosten betragen 80 Mark. Das jährliche Wassergeld beträgt 12 Mark. — Die Kosten wurden bewilligt.

6. Bewilligung von Kosten für Ausschmückung der Stadt zum 1./3. August: Der Magistrat beantragt einen Kredit von 200 Mark. Hiervon sollen bestritten werden: a) die Kosten der Ausschmückung des Marktplatzes 100 Mark, b) die Kosten der Ausschmückung der städtischen Gebäude 60 Mark, c) die Kosten für Anschaffung neuer Fahnen 40 Mark. Dem Antrage wird zugestimmt.

7. Erlaß von Gemeindesteuern. Die Dienstboten des Krankenhauses bitten um Steuererlaß. Es wurde vorgeschlagen, die Steuern doch zu erheben und lieber eine Zulage zu beschreiben. Nachdem jedoch Bürgermeister Scheuern auf die besonders eigenartige und aufopferungsvolle Arbeit der Bediensteten des Krankenhauses hingewiesen hatte, wurde dem Erlaß wieder zugestimmt.

Nach Dringlichkeitsbeschluß wurden 120 Mark bereitgestellt für Renaustrich der Turmhuhr der Strafanstalt. Im besonderen sollen die Ziffern und der Zeiger vergoldet werden, die Grundfläche soll grünen Anstrich erhalten. Die Arbeiten wie auch

die Nebenkosten übernimmt die Strafanstalt. Wahrscheinlich werden seitens der Stadt nur 70—80 Mark erforderlich sein. Es sei hierbei mitgeteilt, daß die Ziffern der Uhr 80 Zentimeter und der große Zeiger 1,60 Meter messen.

Unter Mitteilungen gelangt zunächst zur Kenntnis, daß 800 Stempelposten für den Verkaufsvertrag betr. die Kasernenbauten gezahlt werden müssen. — Die Regierung hat sich einverstanden erklärt mit der Einrichtung der sog. Rektorschule unter Leitung des Hauptlehrers Grün, der dann den Titel Rektor erhält. Als Termin ist Ostern 1915 vorgegeben, weil innerhalb des Schuljahres eine so einschneidende Änderung nicht vorgenommen werden soll. — Von der Wiedereinrichtung der Dienstbotenkrankenkasse wird abgesehen. — Auf eine Anfrage des Stadtv. Genich, wie weit die Verhandlungen mit Heistenbach gediehen seien wegen der Entwässerungsfrage erwiderte der Bürgermeister, daß bereits eine örtliche Besichtigung stattgefunden habe. Die Begegnung lasse sich nicht so schnell bewerkstelligen, da hierzu erst Verhandlungen nötig seien; doch werde die Sache beschleunigt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Zwangsversteigerung.

Am 3. August 1914, vormittags 10 Uhr gelangen die dem Gärtner und Gastwirt Georg Diez von Bad Ems gehörigen, in Bad Ems belegenen Grundstücke, nämlich:

1 Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten nebst Zubehör „Gasthaus zur Sportenburg“, Marktstraße, groß 14,80 Ar, 1 Garten, Marktstraße, groß 6,05 Ar, 7 Gärten (Weinberg) in der Flur, groß zus. 94,00 Ar, 1 Acker in den Nichten, groß 15,57 Ar, 6 Wiesen Gauskaterich, groß zus. 45,12 Ar, 2 Acker und 1 Garten auf der Hardt, groß zus. 23,42 Ar, 1 Acker Grifflberg, groß 16,49 Ar, 1 Acker Lehmgrube, groß 18,28 Ar, 1 Acker und 1 Wiese in der Baumhelle, groß 22,55 Ar und 34,97 Ar, 1 Garten aufm Stück, groß 2,49 Ar, 2 Gärten auf der Weidhelle, groß zus. 41,66 Ar, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle zur Zwangsversteigerung.

Bad Ems, den 21. Juli 1914. 3317

Freibank auf dem Schlachthof zu Ems.

Heute **Samstag**, den 25. Juli d. M., von 5 Uhr nachm. an Verkauf von gelochtem **Schweinefleisch**, das Pfund 40 Pfg.

Die Schlachthofverwaltung. Montag nachmittag trifft am Bahnhof Nassau 1 Waggon Frankenthaler ausgereifter **Ia. Kartoffeln (Kaiserfrone)** ein. Preis ab Bahnhof pr. Ztr. M. 4 gegen bar. 3325) **Salomon Hofmann, Nassau.**

Sulzbach. Gasthaus zum Anker. Sonntag, den 26. Juli findet **Nachkirchweihfest** statt, wozu freundlich einladet (3326) der Besitzer **Karl Schaab.**

Ratemannsbrod und **Simonsbrod** frisch eingetroffen empfiehlt (3333) **P. Viet, Bad Ems.**

Augustäpfel zum Essen u. Kochen Pfd. 15 Pfg., verkäuflich. (3327) **Villa Hof, Wilhelmstraße 47, Bad Ems.**

Unser neues Bett hochl. rot, d. d. Deunen-Coper, 1/2schl. Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 25.—, dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett Mk. 35.—, Herrschall. Daunenbett Mk. 40.—, 2schl. jed. Gebett Mk. 6.— mehr. Bestell. bll. Katalog, frei. 15000 Kund. **Blitter & Co., Seiler- u. Fein-Textil-Fabrik, Jena 68, Markt**

Pferd, **Fuchs-Wallach**, 9jährig, zum Fahren und Reiten geeignet, zu verkaufen. (3286) **Näh Expedition.**

Tüchtige Weißzeugnäherin für dauernd gesucht. (3257) **Wihl. Haukel, Diez, Koblenzstr. 1.**

Wegen Heirat meines Mädchens **suche** zum 15. September ein in Küche und Haus erfahrendes, nicht zu junges **Mädchen.** (3328) **Frau Emil Baer, Oberlahnstein.**

Kirchliche Nachrichten. **Nassau.** Evangelische Kirche. Sonntag, 28. Juli, 7. S. u. Tr. Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Moser. Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Moser. Christenlehre m. d. weibl. Jugend. Die Amtshandlungen am Sonntag hat Hr. Pfr. Moser, an den übrigen Tagen der Woche Hr. Pfr. Kranz

Frisch eingetroffen Fst. Landbutter per Pfund Mk. 1,25. **Neues Sauerkraut** Pfd. 25 Pfg. **Neue holl. Wollheringe** St. 9 Pfg.

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel. **Ems, Coblenzstr. 6. Tel. 280** (3323)

Frische Trinkeier empfiehlt (3334) **P. Viet, Bad Ems.**

Neue Kartoffeln (prima gutkochend) pr. Ztr. M. 4.— **Neue Zwiebeln** pr. Ztr. M. 10.— versendet gegen Nachnahme, größte Posten und Waggonladungen entsprechend billiger. **Max Kleeblatt, Seligenstadt** in Hessen. Telephon 204, (3535)

Zwei schöne Mansardenzimmer mit Gas zu vermieten. (3331) **Arzbacherstr. 8, Bad Ems.**

Im Hause **Burg Lobwed**, Bad Ems, ist im Oktober **ein Laden** zu vermieten. (3278) **Frau Unverzagt Wwe.**

Zu Anfang August in Bad Ems **ein Zimmer** mit 2 Betten gesucht, wo das Mittagessen aus einem Pausant besorgt werden kann. Offerten unter E. 375 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. (3308)

Pension gute, mehrere Wochen per sofort in Bad Ems gesucht. Ruhige Lage bevorzugt. Preisofferten erbet. u. F. 376 an die Exped. ds. Bl.

Kurkommission zu Bad Ems.

Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 4—5½ und abends 8—9½ Uhr:

Konzerte des Kurorchesters.

Nachmittags von 4½ Uhr ab:
bei günstiger Witterung

Wasserspiele auf der Lahn.

Wettrudern, Wett- und Hindernisschwimmen, Baumlaufen, Aalfang etc.

Abends von 8½ Uhr:

Beleuchtung des Wasserturms und Umgebung.

[3301]

Saalbau Schaab, Ems.

Morgen abend, Anfang 4 Uhr

Tanzvergnügen.

Tanzbändchen 75 Pfg. [3312]

Fahrräder

in großer Auswahl und allen Preislagen kauft man am besten bei

Fritz Biller,

Mechan. Werkstätte,

Bad Ems. Telefon 153.

Großes Lager in Pneumatik und allen Ersatzteilen, eigene Reparaturwerkstätte.

Mühlverpachtung.

Die Herrmühle in Hohenstein, Kreis Unterarmun, neuzeitlich eingerichtete Wassermühle mit Mädel, bis 70 Str. tägliche Leistung, 5 ständige Fabrikgebäude, 2 ständige Wohnhäuser, Scheune, Stallungen, 9 Morgen (Wiesen) ist für 1400 M. pro Jahr zu verpachten. Näheres durch Dr. Minor in Leipzig-Möckern. [3196]

Bauern-Verein Bad Ems.

Sonntag, den 26. Juli, abends 8½ Uhr

findet unser

Stiftungsfest

(Konzert und Ball)

bei J. E. Flöck, Marktstraße, statt. Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Mitglieder sowie Freunde und Gönner ganz ergebenst ein. [3280]

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Der Vorstand.

Kameradschaftlicher Verein Diez.

Fest-Programm

zur Feier des 25 jährigen Bestehens

verbunden mit

Verbandsfest des Kreis-Kriegerverbands „Unterlahn“

1., 2., 3. August 1914.

Musik: Kapelle des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm II., 2. Großherzog. Hess. Nr. 116 unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters Löber

Festplatz: Geyerplatz bei Draußenstein.

Sonntag, den 1. August.

6 Uhr nachmittags: Völlerschießen.

8 Uhr nachmittags: Kommerz auf dem Festplatz unter Mitwirkung der beiden hiesigen Gesangsvereine und des Turn- und Fechtklubs.

Sonntag, den 2. August.

7 Uhr vormittags: Großes Beden und Völlerschießen.

ab 9 Uhr: Empfang der Abgeordneten des Kreis-Kriegerverbandes.

9 bis 10 Uhr: Konzert am Bahnhof, ausgeführt von der Kapelle des 1. Bataillons Infanterie-Reg. Nr. 160.

10 Uhr: Zug nach dem Hotel Hof von Holland zur Sitzung des Kreis-Kriegerverbandes.

10 bis 12 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine.

11 bis 12 Uhr: Konzert der Festkapelle auf dem Marktplatz.

Eintritt: 25 Pfg. für Tag und Person. Kinder unter 14 Jahren sind frei. Mitglieder der Kriegervereine (durch Abzeichen kenntlich) haben freien Zutritt. Militär 10 Pfg. [3316]

Emser Kofferhaus- und Reiseartikel-Geschäft

von

Jean J. Berg

Sattler, Täschner und Koffermacher

Nur Römerstrasse 55 — Haus Lahuthal —

— Keine Filiale —

— Aeltestes Geschäft am Platze —

empfehlen reichhaltiges Lager in fert. echten Rohrplattenkoffern, Bügelkoffern, Coupee- u. Anzugkoffern, Neuheiten in Reise- u. Damentaschen, Herren- und Damen-Portemonnaies, Brieftaschen,

Zigarren-Etuis etc. sowie sämtliche Reiseartikel.

Alle vorkommenden Sattlerarbeiten und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Bitte achten Sie genau auf meine Adresse und Hausnummer. [2499]



In reichhaltiger Auswahl empfehle:

Kognak, Rum, Arrak, Whisky, Gin, Genever, Absinthe, Kirschwasser, Zwetschenwasser, Doornkaat, Steinhäger, Wachholder, Boonekamp, Aromatique, Feinbitter, Manegold, Doppelkummel, Pfeffermünz, Grand Manier, Chartreuse, Benediktiner, Advocaat, Danziger Goldwasser, Liköre von Bols, Cusenier u. Stibbe, Weiss- u. Rotweine, Span. Weine, Krankenweine, Fruchtsäfte.

Zum Ansetzen ff. Nordhäuser Brantwein, per Liter mit Krug von M. 1.20 an. [3321]

C. J. Wittmann, Bad Ems. Tel. 137.



Meys Stoffwäsche

ist jeder anderen Wäsche vorzuziehen. Einmaliger Versuch führt zu dauernder Verwendung. Nur wenige Pfennige jedes Stück.

Vorrätig in Bad Ems bei: C. L. Lotz, Buchbinder; Hermann Probst, Friseur, und Richard Steuber; sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen; in Nastätten bei W. Werner.

Vereinsnachrichten, Diez.

Vaterländischer Frauenverein Diez. Montag, den 27. Juli, nachm. von 3 Uhr: Arbeitsversammlung. [3320]

Zum 1. August

15—20 kräftige Arbeiter

für unsere Tongrube auf der Schmittenhöhe bei gutem Lohn, freier Schlafgelegenheit und Koststelle für dauernde Beschäftigung gesucht. [3263]

Ziegelwerk Ems G. m. b. H.

Friedrichslegen.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Vornehmes Lichtspieltheater.

Spielzeit: Täglich von 7½—11 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 3—11 Uhr.

Ununterbrochen Vorstellung.

Jeden Dienstag und Samstag neues Programm.

Programm zum 25. Juli bis inkl. 27. Juli.

Die Duisburg-Ruhrorter Häfen. Interessante Aufnahme des größten Binnenhafens der Welt.

Kaiser Willi. Reizende Humoreske.

Amerikanischer Kunstfilm!

Das Herz einer Jüdin.

Ergreifendes Drama in 2 Akten.

Spieldauer ca. ¾ Stunde.

Julius als Kellner. Tolle Humoreske.

Ein hervorragender deutscher Kunstfilm!

Ich räche dich.

Ein spannender Kriminalroman in 3 Akten.

Spieldauer über 1 Stunde.

Revue des Humors. Humoristische Lichtbilderserie.

Schmalz, garantiert rein pr. Pfd. 88 Pfg.

Fetten Speck pr. Pfd. 88 Pfg.

Dörrfleisch pr. Pfd. 88 Pfg.

empfehlen

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel, [3324]

Coblenerstr. 6. Bad Ems. Telefon 280.

Mottenschaden.

Die Zeit ist da, wo man seine Pelzwaren und Tuchsachen während des Sommers gegen Motten schützen muss, um nicht unerwartet grossen Gefahren ausgesetzt zu sein.

Meine Abteilung für Konservierung bietet Ihnen hierfür grösste Garantie, auch gegen Feuerschaden und Diebstahl, bei sorgfältigster, fachmännischer Behandlung unter billigster Berechnung. [1917]

Val. Traxel, Coblenz, Pelzwarenfabrik.

Rheinstr. 34. Fernruf 1360.

Goebenplatz. Fernruf 1360.

Berreißt

bis 30. August [3293]

Dr. Kreisch,

Spezialarzt für Frauenleiden

Coblenz, Kaiser Wilhelm-Ring 6.

Rasier-Apparat gratis

1. Ginf. v. Stabwaren; für Porto u. Unt. 20 Pfg. 1. Marken bei-

fügen Julius Arndt, [3302]

Rerscheid 352 Solingen.

Sparsame Frauen

stricken mit Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweißwollen

für Strümpfe & Socken

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten:

Stark-Extra-Mittel-Fein-

(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei Bona-Bahrenfeld

M.-G.-J. „Arndt“,

Bad Ems.

Zu der Rheinreise des Vereins

am 2. u. 3. August nach Godes-

berg, Arndtrube, Bonn u. Köln

sind die verehr. Herren Ehren- u.

inaktiven Mitglieder freundlichst

eingeladen. Ausführliche Pro-

gramme liegen im Vereinslokal

J. G. Fiedt sowie bei sämtlichen

Vorstandsmitgliedern zur näheren

Einsicht offen, woselbst auch An-

meldungen bis spätestens Dienstag

abend entgegengenommen werden.

Ein jeder Teilnehmer erhält ein

eigenes Programm. [3302]

Der Vorstand.

Bruchwolle Kuchen

frische u. fleissige Eierleger

bei billiger Fütterung erzielen Samen

Muskator

Trachen-Flusspflaster für Nachen

H. Berninger, Diez, Wilhelmstr. 1-

Walter Flocke in Friedendiez.

Geflügelarm-Schlosswiese,

Enserich bei Limburg a. L.

Luhns

Wasch-Extrakt Rotband

Salm-Terr-Kern

Luhns-Seife

Abroad-Dingsen

Seife in Pfg

Luhns Seifen-Fabrik-Barmen

Kauf den einen Teil der heutigen

Kuffage beiliegenden Prospekt der

Firma Gesch. Mayer, Limburg,

machen — er besonders aufmerksam

Abonnementspreis:
 Vierteljährlich
 für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Postgebühren)
 1 Mk. 92 Pfg.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag
 von P. Chr. Sommer,
 Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
 Die einspaltige Petitzeile
 oder deren Raum 15 Pfg.
 Neblamezeile 50 Pfg.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Anzeigestelle:
 Diez, Rosenstraße 38.
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 171 Diez, Samstag den 25. Juli 1914 20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Baltischen Spiele -- und wir.

Wer den sportlichen Kämpfen in Malmö, die anlässlich der lebenswerten Ausstellung unter dem Namen „Baltische Spiele“ stattfanden, zuschaute, der mußte sich unwillkürlich der Olympischen Spiele erinnern. Ja, und für den Deutschen tauchte dann daran anschließend gleich das Zukunftsbild der kommenden Berliner Olympiade auf.

Was haben die Baltischen Spiele gezeigt? Schon in Stockholm war es erstaunlich, welche Fülle von guten Sportleuten dieses kleine Schweden besitzt. Selbst die hervorragenden Amerikaner mußten oft die Überlegenheit dieses blaublonden, hochgewachsenen, rasigen Menschentyps anerkennen. Die Schweden waren einfach hervorragend. Es gab nur wenige Übungen, in denen sie wenig oder nichts leisteten. Ja, sie hatten auch nicht etwa bloß ein paar hochgezüchtete sogenannte Spezialisten da, sondern sie zeigten stets eine ganze Anzahl im Können fast gleich stehender Athleten, Fechter, Radfahrer, Ringer u. s. f. Stets war auch die körperliche Anlage durch ein systematisches Training reflexlos ausgenutzt.

Von den Dänen war 1912 in Stockholm nicht viel zu merken. Wenn sie diesmal auch in dem ihnen nahe gelegenen Südschweden recht günstig abschnitten, so konnten sie doch nicht den Eindruck verweisen, daß der Sport in ihrem Lande nur in einzelnen Gebieten für internationale Kämpfe weit genug entwickelt ist. Der Nachteil ihrer geringen Volkszahl wird lange nicht in gleichem Maße wie in Schweden durch die Qualität der Menschen ausgeglichen.

Eher trifft das auf Finnland zu. Es bewies in Malmö, daß seine hervorragende Berber noch immer auf der Höhe sind und eine schier unüberwindliche Gegnerkraft abgeben. Ueberraschend aber war, daß es auch im Laufen und Springen begonnen hat, gute Vertreter herauszubilden.

Rußland mußte sich wiederum fast immer auf die sportlich rege fortschreitenden Deutschrussen verlassen. Die schlugen sich zwar ganz wacker, konnten aber keinen Augenblick das Urteil abbiegen; Rußland muß noch viel, viel tun, um auch im Sport Erfolge erringen zu können.

Wie zeigte sich nun die deutsche Vertretung? Vorangeschickt sei, daß sie nur einen Teil unserer besten Sportleute in sich schloß. Einzelne Sportzweige waren ja überhaupt nicht vertreten. So kann natürlich unmöglich ein abgerundetes Urteil gefällt werden, in welchem Verhältnis der deutsche Sport zu dem des nordischen Nachbarn steht. Nur eine Spalte kann getrost gesagt werden: Die Repräsentanten der Stockholmer Olympischen Spiele haben schon einigen Erfolg gezeigt. Noch ist zwar erst ein Anfang zu merken. Aber der ist verheißend. Gerade bei einzelnen

Leuten konnte man merken, wie sie zugelehrt haben seit 1912, im Stil, in der Technik, in der richtigen Art der Vorbereitung. Die Baltischen Spiele haben bewiesen, daß wir mit der Arbeit für die deutsche Olympiade auf dem richtigen Wege sind! Sie haben daneben auch dargetan, wo es uns fehlt. Das ist aus den einzelnen Ergebnissen näher zu ersehen. Allgemein darf aber gesagt werden: Die Zahl guter Sportleute muß vervielfacht werden; denn niemals startet im internationalen Rennen dieser oder jener Sportsmann, sondern stets heißt es hier diese Nation und dort jene. Wir müssen uns emsig mühen, unsern guten Leuten gleichwertige Gegnerschaft im eigenen Lande zu verschaffen; wir müssen sorgen, daß wir bei den Olympischen Spielen nicht einen Mann im Rennen haben, sondern daß zwei, drei und mehr Träger des Reichsadlers sind.

Und dann zeigten die Baltischen Spiele, es ist notwendig, nur hart trainierte Leute in den Kampf zu schicken. Die augenscheinliche Mehrheit, zuguterletzt entscheidet im sportlichen Wettkampf, die reine Kraft, erfährt in Malmö erneut eine Unterbrechung. Das müssen wir noch mehr als bisher beherzigen.

Wenn 1912 in Stockholm die Organisation der Spiele als einfach mustergerichtet angesehen werden konnte, so darf Schweden dieses Lob für seine Baltischen Spiele nicht so uneingeschränkt beanspruchen. Wir haben in Deutschland unsere letzten großen Sportveranstaltungen zweifellos besser angelegt und abgewickelt. Das läßt uns also beruhigt in die Zukunft blicken, zumal alle unsere in Betracht kommenden Instanzen hier die Augen offen gehalten haben, wo es zu lernen gab.

Alfred Rahn.

Heer und Flotte.

Die Unterbringung der französischen Armee!

Als nach Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich allerorten unter den Truppen schwere Epidemien ausbrachen, die zu erschreckend hohen Todesziffern führten, wurde, wie in allen solchen und ähnlichen Fällen, eine Kommission von Parlamentariern eingesetzt, die mit der Prüfung der Gesundheitsverhältnisse und der Ursachen der Massenerkrankungen beauftragt wurde. Diese Kommission hat jetzt ihren Bericht fertiggestellt, aus dem sich allerdings recht wenig erbauliche Zustände, besonders auf die Unterbringung der Truppen erkennen lassen.

Durch die Einstellung eines zweiten Rekrutenjahrganges und einer großen Anzahl von Freiwilligen, war man gezwungen, die vorhandenen Kasernen bis auf das letzte Eckchen zu belegen. Räume, deren Bestimmung auf einen ganz anderen Gebiete lag wie z. B. Speisekellern, Kantinenräume, Versammlungszimmer, kurz jeder vorhandene Raum wurde belegt, ja sogar die Dachgeschosse wurden in Anspruch genommen, die sich nicht heizen ließen, und in denen die Leute den teilweise recht harten Winter zubringen mußten. Natürlich konnte unter diesen Umständen keine

Rede davon sein, daß die Maße von Raum und Luft, die für jeden Raum vorgeschrieben sind, auch nur einigermaßen innegehalten wurden, und wie die Luft beschaffen sein mußte in diesen überlegten Räumen, in denen die Leute doch nicht nur schliefen, sondern auch ihre Mahlzeiten einnahmen und sich überhaupt aufhielten, soweit sie nicht der Dienst ins Freie führte, kann man sich leicht ausmalen. Diese gesundheitschädliche Unterbringung mußte aber noch um so verheerender auf die Mannschaften wirken, als die Ersatzbehörden, trotz aller gegenteiliger Anweisungen eine Menge kränklicher und schwächerer Leute ausgehoben hatten, die diesen ungünstigen Verhältnissen nicht den nötigen Widerstand entgegenzusetzen konnten. Aber der Bericht der Kommission bemängelte nicht nur die Ueberlegung der Kasernen oder sonstiger Hilfsgebäude, die ja schließlich in der Not des Augenblicks und vorübergehend vorgenommen werden mußte, sondern macht der Militär-Verwaltung im allgemeinen schwere Vorwürfe in Betreff der Unterbringung. Die Bauart der Kasernen mit ihren großen Räumen, in denen bis 100 Mann untergebracht werden könnten, seien wie dazu geschaffen, ansteckenden Krankheiten die weiteste Verbreitung zu sichern: Sei erst einmal in einer dort untergebrachten Truppe eine Krankheit ausgebrochen, so sei es gar nicht möglich, die Erkrankten wie die Verdächtigen von den Gesunden abzusperren, weil für solche Zwecke keine Räume vorhanden seien. Auch für eine Desinfektion der Räume, Kleider und Wäsche sei in keiner Weise vorgesorgt. Die Waschgelegenheiten machten es nach Zahl und Art dem Soldaten selbst beim besten Willen unmöglich, stets sauber und reinlich zu sein. Die zur Verfügung stehende Wassermenge reiche durchaus nicht aus, und Waschgelegenheiten, die sich auf dem Hofe oder an dem Zuge ausgefetzten Orten befänden, müßten um so eher schwere Erkältungen hervorrufen, als die Leute immer einer auf den andern warten müßten, ehe sie zum Waschen an die Reihe kämen. Geradezu haarsträubend ist die Schilderung, die von den Bedürfnisanstalten gemacht wird. Zunächst befänden sie sich meist neben den Küchen, und da die Klosetts meist ohne Wasserfüllung seien, durchdringe die Kasernen ein infernalisches Gestank, da nach und nach der ganze Erdboden durchtränkt sei. Nicht einmal eine warme Stufe bekämen die Leute im Winter, da die gelieferten Brennmaterialien nicht hin und her reichten. So müssen sich die Leute, wenn sie im Winter von den Übungen heimkehrten und ihre Körpertemperatur durch die Anstrengungen erhöht sei, erkälten. Daher kämen dann die zahlreichen Todesfälle infolge von Erkrankungen der Lunge und der Luftwege.

Daß die französischen Kasernen, ebenso wie viele deutsche, keine Musteranlagen sind, war bekannt. Während aber bei uns in allen Angelegenheiten der Unterbringung der Armee ein sehr gewichtiges Wort mitzureden, scheinen dort nur fiskalische Interessen zu entscheiden. Eine Abstellung der gerügten Uebelstände würde natürlich Unsummen erfordern.

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)

Ehrenschilde noch einmal vor aller Welt sichtbar gemacht werden. Aber da sein Verater ja nun selber auf dem Totenbette lag, hatte der Graf nicht recht gewußt, wie er seine peinliche Aufgabe auszuführen habe. Er war am Abend seiner Ankunft wohl zehnmal mit tief innerem Widerwillen die schmutzige, kinderreiche Straße auf und nieder geschritten und hatte mit Entsetzen in den schmalen, finsternen Hof hineingehaut, in welchem er nach Seefelds Mitteilungen seinen Sohn zu suchen haben sollte. Aber er hatte sich nicht entschließen können, in den schmutzigen Torweg einzubiegen, und er war in sein vornehmeres Hotel am Jungfernstieg zurückgekehrt, ohne der Erfüllung seiner Aufgabe auch nur um einen einzigen Schritt näher gekommen zu sein. Am folgenden Morgen hatte sich dann wohl eine Stunde lang das nämliche Spiel wiederholt, bis ein Zufall seinem Schwanken ein Ende gemacht hatte.

Eine einfach gekleidete Frau war in Begleitung eines eleganten Herrn aus dem düsteren Torweg hervorgetreten, und während sie nahe an ihm vorüberstreiften, hatte Graf Westernhagen fast wider seinen Willen einen kleinen Bruchteil ihrer Unterhaltung erhaschen müssen.

„Also ist es nun wirklich zu Ende, Herr Doktor?“ hatte die Frau mit einem Ausdruck wirklicher Bekümmernis gefragt. „Sie meinen, daß er noch heute sterben wird?“

Er wird die beginnende Stunde kaum überleben, und wir haben keinen Grund, ihn zu beklagen. Unter den obwaltenden Umständen ist der Tod für ihn nichts anderes als eine Erlösung, die er selber wohl schon heiß ersehnt hat. Sie aber, meine gute Frau Petersen, dürfen das beruhigende Versprechen hegen, daß Sie dem armen jungen Manne die letzten Tage seines Lebens erleichtert und erhellt haben, wie es nur eine leibliche Mutter hätte tun können. Die herzlosen Verwandten dieses Verlassenen würden sich, wie ich denke, bis in den Grund ihrer verhärteten Seele hinein schämen müssen, wenn sie hätten sehen können, was Sie — eine Fremde — mit treuer und aufopfernder Pflege an ihm getan!

Da hatte Graf Westernhagen sein Gesicht gegen die Wand gelehrt, wie wenn er fürchtete, erkannt zu werden, und war dann still mit gesenktem Haupte in den langen, schmutzigen Gang und über die steile, knarrende Stiege hinaufgeschlichen.

die „in zu seinem Sohne führen sollte. Ein kleiner Bube öffnete ihm die Tür und ließ ihn in das beste Zimmer der Wohnung eintreten, in welchem man den Sterbenden gebettet hatte. Da sah Heinrich Petersen fast wie eine Bildsäule neben dem Lager. Die geliebte Tonpfeife hatte er wohl im Munde; aber sie war kalt und leer, denn er wußte ja jetzt, daß man im Zimmer eines Schwerkranken nicht rauchen dürfe. Auch sein schauerliches Seemannsgeschichten behielt er für sich, aber weil er nun durchaus nichts zu sagen wußte, was den armen Patienten hätte unterhalten und aufheitern können, so beschränkte er sich darauf, mit seiner harten, braunen Matrosenjacke ganz sanft seine weiße, abgekehrte Hand zu streicheln und dabei sein ehrliches Gesicht fortwährend zu einem Lächeln zu verziehen, das doch auf ein Haar ausah, als ob er im nächsten Augenblick anfangen wolle zu weinen.

Graf Westernhagen aber achtete nicht auf den sonderbaren Krankenschwäger; er sah nur das schrecklich veränderte, hagere, bereits den Todestempel tragende Gesicht des Jünglings, der einst sein Stolz und seine Hoffnung gewesen war, und er hätte nicht ein Mensch von Fleisch und Blut sein müssen, wenn nicht in diesem Augenblick der heiße Vaterschmerz Sieger geblieben wäre über jede andere Empfindung.

„Alfred — mein Sohn!“ kam es von seinen zuckenden Lippen. „So also muß ich Dich finden!“

Der Sterbende öffnete die großen, überirdisch glänzenden Augen weit, und es ging wie die Verklärung einer letzten Freude über seine Züge.

Heinrich Petersen aber rieb sich die Augen mit dem Rücken seiner braunen Hand und ging auf den Zehen aus dem Zimmer, ohne ein Wort zu sagen. Er hatte nicht eben viel natürliches Partgefühl, der wetterharte Seebär, aber er wußte doch, daß dies einer von jenen heiligen Augenblicken sei, die keines Fremden Gegenwart entweihen dürfe.

Und drinnen gab es lange ein leises Flüstern und Schluchzen, bis eine Viertelstunde später Graf Westernhagen die Tür des Nebenzimmers öffnete, in welchem Heinrich Petersen saß, um mit drohender Miene jede laute Lebensäußerung seiner beiden Buben schon im Keime zu ersticken. Der Matrose hatte wohl schon vorher gesehen, daß der Fremde kein junger Mann mehr war, aber nun wollte er ihm doch noch um vieles älter und hilfloser erscheinen. „Mein Sohn ist tot!“ sagte er langsam und mit einer

Stimme, die vom Schluchzen fast erstickt wurde. „Weten Sie, waderer Mann, daß Gott seiner armen Seele gnädig sei!“

Der Seemann stand auf und reichte dem vornehmen Herrn seine schwielige Rechte. Er würde es auch getan haben, wenn er gewußt hätte, daß es ein Graf sei, der da vor ihm stand. Es fiel ihm nichts Rechtes ein, was er dem gebeugten Vater zum Troste sagen könnte; plötzlich aber leuchtete es doch in seinen Augen auf und er sprach, was er vielleicht einmal bei einem Leichenbegängnis auf hoher See gehört hatte: „Wir wollen nicht klagen, denn der Herr hat ihn von mühseliger Wanderschaft heimgesunden ins Vaterhaus!“

Da schluchzte Graf Westernhagen laut auf, daß es klang wie ein Schrei aus gemartertem Herzen und stürzte aus dem Zimmer.

Er kümmerte sich nicht mehr um die dunklen Flecken auf dem Schild seiner Ehre, sondern ging geradeswegs zur Polizei, um sich die Erlaubnis einzuwirken, seines Sohnes irdische Hülle heimzuführen nach Schloß Rambow und ihn dort beizusetzen an der Seite seiner Ahnen, die in der Fülle ihrer ungetrübten Rittersahre gestorben waren.

Vor der Sense des Todes sinkt ja das Schwert der irdischen Gerechtigkeit machtlos nieder!

24. Kapitel.

Ein früher Herbst war ins Land gegangen mit Regen und Hagelschauern, und ein langer, strenger Winter war ihm gefolgt. Endlich aber hatte der erlösende Fuß des Benzes die starre Erde befreit aus den Banden des tödenden Frostes, und neues Leben erblühte überall in Feldern und Auen.

Der Park von Rambow hatte seinen herrlichsten Frühlingsschmuck angelegt und auf den jungbelaubten Zweigen schmetterten muntere Sänger ihre schönsten Liebeslieder.

Schon an einem der ersten Tage des April hatte man im Schlosse eine stille Hochzeit gefeiert, still und prunklos um der Familientrauer willen — denn Graf Alfred Westernhagen wurde allem Gerede der Welt zum Trost betrauert, wie wenn nie ein Flecken auf seiner Ehre gewesen wäre — und still und prunklos auch auf den besondern Wunsch der jungen Braut, der Komtesse Julia Westernhagen.

(Schluß folgt.)

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Kleinanzeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Emz: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Emz und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Emz.

Nr. 171

Diez, Samstag den 25. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

M. 3036.

Diez, den 14. Juli 1914.

Bekanntmachung.

Der Militärpflichtige Wilhelm Müller, geboren am 11. August 1893 zu Burgschwalbach, der bis jetzt unermittelt geblieben ist, wird hiermit aufgefordert, sich bis spätestens 15. September 1914 bei dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission in Diez zu melden oder den Nachweis zu erbringen, daß er seiner Militärpflicht genügt hat oder die preussische Staatsangehörigkeit nicht mehr besitzt.

Sollte der Militärpflichtige dieser Aufforderung innerhalb der gestellten Frist nicht nachkommen, so wird die gerichtliche Untersuchung wegen Verletzung der Wehrpflicht eingeleitet werden.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission
des Unterlahn-Kreises.

J. A.
Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Bekanntmachung,

betreffend Aenderung der Bestimmungen zur Ausführung des
Weingesezes. Vom 21. Mai 1914.

Der Bundesrat hat in Abänderung der durch Bekanntmachung vom 9. Juli 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) veröffentlichten Bestimmungen zur Ausführung des Weingesezes beschlossen, den Ausführungsbestimmungen zu §§ 10, 16 folgenden Abs. 2 hinzuzufügen:

Bei der Herstellung von dem Weine ähnlichen Getränken aus Malzauszügen ist außerdem die Verwendung von Zucker

und Säuren jeder Art, ausgenommen Tannin als Klärmittel, sowie von zuckerhaltigen und säurehaltigen Stoffen unterzagt. Nur bei Getränken, die Dessertweinen ähnlich sind und mehr als 10 Gramm Alkohol in 100 Kubikzentimeter Flüssigkeit enthalten, ist der Zusatz von Zucker gestattet; doch darf das Gewicht des Zuckers nicht mehr als das 1,8fache des Malzes betragen. Wasser darf höchstens in dem Verhältnis von zwei Gewichtsteilen Wasser auf ein Gewichtsteil Malz verwendet werden; soweit der Zusatz von Zucker zugelassen ist, wird das Gewicht des Zuckers dem des Malzes zugerechnet.

Berlin, den 21. Mai 1914.

Der Reichskanzler.

In Vertretung:
Delbrück.

* * *

I. 6636.

Diez, den 22. Juli 1914.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden ersucht, dieselbe auch sonst in geeigneter Weise zur Kenntnis der interessierten Kreise zu bringen.

Der Königl. Landrat.
Duberstadt.

Nr. I. 6391.

Diez, den 20. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Im Selbstverlage des Verfassers — Bürgermeister Meltes in Venrath a. Rh. — ist ein Werkchen, betitelt „Bauberbot nach § 12 und Anliegerbeiträge nach § 15 des Straßen- und Baufluchtengesetzes vom 2. Juli 1875“ erschienen, das den Gemeinden- und Polizeibehörden zur Anschaffung empfohlen wird. Das Werkchen ist von dem Senatspräsidenten im Oberverwaltungsgericht, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. Dr. von Strauß und Dorney eingehend geprüft und besonders geeignet zur weiteren Verbreitung befunden worden.

Der Preis des Büchleins beträgt bei portofreier Lieferung 1,20 Mark einschl. Buchungsgebühr für die Einzahlung auf Postsparkonto.

Der Landrat.
Duberstadt.

12 Mt. der Zentner, Himbeeren 38—46 Pfg. das Pfund, Erdbeeren 64—68 Pfg. das Pfund, Waldbeeren 28—32 Pfg. das Pfund, Nessel 12—14 Mt. der Zentner, Birnen 12—16 Mt. der Zentner, schwarze Johannisstrauben 14 bis 16 Pfg. das Pfund, Baumnüsse zum Einmachen 45—46 Pfg. die 100 Stück, pfundweise 10—12 Pfg. Pfirsiche 13—18 Pfg. das Pfund, Aprikosen 18—22 Pfg. das Pfund, Pflaumen 22—25 Pfg. das Pfund, Reineklauden 24—25 Pfg. das Pfund, Mirabellen 18—22 Mt. der Zentner, Haselnüsse 34—35 Pfg. das Pfund.

Die Personalstärken der größeren Kriegsmarinen.

Ebenso wie der Schiffsbestand ist auch die Personalstärke bei allen Marinen dauernd im Wachsen begriffen, obgleich die Zahlen hier gegenüber den in die Hunderttausende gehenden der Armeen verhältnismäßig noch klein aussehen. Die einzige Marine, der Personalbestand eine sechsstellige Zahl aufzuweisen hat, ist die englische; sie zählt nach dem Etat für das laufende Jahr 151 363 Köpfe, darunter 10 600 Seesoldaten und Küstenwache, die nur für den Landdienst bestimmt sind. Die deutsche Marine zählt zurzeit 79 386 Köpfe; hierunter sind 7800 Köpfe Marineinfanterie und Matrosenartillerie, so daß für den Schiffsdienst 71 600 Köpfe bleiben, also ungefähr halb so viel wie in der englischen Marine. An dritter Stelle folgen die Vereinigten Staaten mit einem Etat von 69 300 Köpfen, der aber wohl nicht ganz aufgefüllt ist. Die französische Marine zählt 66 000, die russische 60 500, die japanische 54 700, die italienische 42 130 und die österreich-ungarische 20 500 Köpfe. Den stärksten Zuwachs hatte seit dem letzten Jahre die russische Marine mit 7000 Köpfen zu verzeichnen; dann folgt die deutsche mit 6000 und die englische mit 5000. Zieht man einen längeren Zeitraum zum Vergleich heran, etwa die letzten zehn Jahre, so ergibt sich, daß seit 1904 die deutsche Marine am stärksten gewachsen ist, nämlich um 41 000 Köpfe; damals stand sie an fünfter Stelle, jetzt hat sie den zweiten Platz erreicht. Aber auch die englische Marine ist seit 1904 um 20 000 Köpfe gewachsen, die der Vereinigten Staaten sogar um 28 000, die japanische um 19 000, die französische um 16 000, die italienische um 15 000 und die österreichisch-ungarische um 10 000. Die einzige Marine, die seitdem eine Einbuße an Mannschaftstärke erlitten hat, ist die russische; 1904 zählte sie 69 200, 1905 sogar 71 500 Köpfe; 1910 hatte sie den größten Tiefstand mit 45 000 Köpfen und wächst seitdem wieder sehr schnell.

Die in den Kopfstärken enthaltenen Seeoffiziere lassen sich nicht überall feststellen, da in einigen Marinen, z. B. der englischen und der amerikanischen, Seeoffiziere und Marineingenieure nicht voneinander zu trennen sind. Das verhältnismäßig stärkste Seeoffizierkorps hat die japanische Marine, die 2274 Seeoffiziere zählt, während die an Kopfstärke stärkere deutsche Marine nur über 2330 Seeoffiziere verfügt.

Was das Verhältnis zwischen Personalstärke und Schiffsbestand anbetrifft, so ergibt sich die Tatsache, daß je größer die Marine, desto kleiner im allgemeinen die Anzahl der auf einen Mann entfallenden Displacementstonnen ist. In England kommen 15,6 Tonnen Schiffsbestand auf 1 Mann Besatzung, in Deutschland 14,2 in den Vereinigten Staaten 13,1, in Frankreich 11,1, in Italien 10,7, in Japan 10,2 und in Oesterreich-Ungarn 12,2 Tonnen. Nur Rußland fällt einigermaßen aus der Reihe heraus; hier kommen nämlich nur 5,4 Tonnen auf 1 Mann Besatzung; das hängt natürlich damit zusammen, daß die russische Marine im Wiedererstehen begriffen ist und eine ungewöhnlich große Anzahl von Schiffen im Bau hat. Sobald diese fertig sind, wird sich das Bild auch für Rußland etwas verschieben, obgleich es möglich ist, daß die Zahlen der anderen großen Marinen nicht ganz erreicht werden,

da die russische Marine von jeher sehr starke Schiffsbesatzungen gehabt hat.

Selbstverständlich reicht bei keiner Marine das aktive Personal aus, um alle vorhandenen Schiffe voll zu besetzen; hierzu müssen die Reserven herangezogen werden. Für die deutsche Flotte ist auch nicht so viel aktives Personal vorhanden, um die im Flottengesetz vorgesehenen Indienststellungen durchzuführen, und daher muß, wenn den Bestimmungen des Gesetzes genügt werden soll, noch eine weitere Personalvermehrung eintreten.

Bermischte Nachrichten.

* Weiteres aus den albanischen Kämpfen.

Einige beglaubigte Einzelheiten aus den jüngsten Kämpfen in Albanien hat ein Teilnehmer und Augenzeuge der Verteidigung von Berat dem Times-Korrespondenten überliefert. Nach den Schärmüßeln bei Goriça gelang es dem Hauptmann Chilliardi, einem geborenen Kroaten, mit einer Gefolgschaft von Freiwilligen, unter denen sich 40 Bulgaren, 1 Amerikaner und einige hundert Albanier befanden, sich durch die Linien der Aufständischen durchzuschlagen; am Abend des 10. Julis erreichte die Schar Berat. Man stellte auf der alten venezianischen Zitadelle ein Feldgeschütz und vier Maschinengewehre auf, während der Gegner ein bei Elbassan erobertes Gebirgsgeschütz dazu benutzte, die alte Feste mit Schrapnells zu beschießen. Im übrigen aber kämpfte man buchstäblich „mittelalterlich“. Die Artillerie der Verteidiger bestand in der Hauptsache aus einem Dutzend alter venezianischer Kanonen aus dem Jahre 1489! Und man lud diese Ungetüme wie einst mit Steinkugeln; es fehlte nicht an dieser „Munition“, denn Steinkugeln waren überall zu haben. Als Ladepropfen dienten dann alte Lappen, als Feuermaterial schwarzes Pulver. Man wird sich vorstellen können, wie gefährlich diese Kanonen gewesen sein mögen — für die Bedienungsmannschaft. — Einen Kommentar zu dem komischen Heldengedicht von der Errettung des Mbret durch den kühnen Prenk Bib Doda liefert der aus Albanien in England eingetroffene Bruder des englischen Privatsekretärs des Fürsten Wilhelm. Der große Wirbtenfeldherr zog mit 2000 Mann von Alessio aus, um Fürst Wilhelm in Durazzo zu entsetzen. Mr. Heaton Armstrong, ein unternehmender junger Brit, der sein Monocle mit Würde trägt, nahm an diesem denkwürdigen Zuge teil: als Oberbefehlshaber der Artillerie. Diese bestand aus einem österreichischen Gebirgsgeschütz und war im übrigen wohl das einzig streitbare Element der Armee. „Es war wunderbar“, erzählt Mr. Armstrong, „wie dieses Geschütz für die Albanier alsbald eine Art Fetisch wurde. Niemals hielten die Rebellen dem Granatfeuer stand, während unsere eigenen Kämpfer bei dem geringfügigsten Anlaß zu mir gestürzt kamen, um mich zu beschwören, die Artillerie in Tätigkeit zu setzen. Das größte Interesse erregte aber mein Monocle. Die wackeren Krieger waren fest überzeugt, das Monocle sei zur Handhabung des Geschützes unentbehrlich, ohne Monocle könne man nicht richtig schießen. Ich ließ ihnen ihre Illusion und trug das Einglas, wann immer ich einen Albanier sah. Als ich am Abend das Geschütz abmontierte, und mich auf den Rat Prenk Bib Dodas mit ihm zurückzog, brach sofort eine Panik aus, ohne daß ein Grund dafür zu entdecken war. Der Feind besetzte unsere Schanzen, und unsere Armee war plötzlich nahezu ganz verschwunden. Dann beschloß ich, das Geschütz auf dem Seewege nach Durazzo zu bringen, aber mit tausend Schlitzen und Kniffen suchten die Albanier meinen Fortgang zu verhindern. Ich mußte schließlich bis an die Achseln ins Wasser hineinsteigen und mit Hilfe einer Leine das Boot von der flachen Stelle ins Fahrwasser hinausziehen. Raus schienen sich die wackeren Krieger endlich ein wenig zu schämen; sie halfen jetzt tapfer mit, wir kamen nach Schlingza und von dort mit einem Segelboot nach Durazzo.“

Bekanntmachung.

Gemäß der Vorschriften im § 44 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsammlung S. 152) mache ich hierdurch bekannt, daß der bei der Veranlagung der Gemeindeeinkommensteuer von fiskalischen Domänen- und Forstgrundstücken für das laufende Steuerjahr der Gemeinden zugrunde zu legende, aus diesen Grundstücken erzielte etatsmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben — unter Berücksichtigung der auf ihnen ruhenden Verbindlichkeiten und Verwaltungskosten — nach den Etats für das Rechnungsjahr 1914 in der Provinz Hessen-Nassau 177,5 vom Hundert des Grundsteuerreinertrags beträgt.

Berlin, den 28. Mai 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage.
gez. Brümmer.

J.-Nr. II 6257.

Diez, den 18. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Abdruck zur Kenntnis.

Der Landrat.
Duderstadt.

I 6628.

Diez, den 20. Juli 1914.

Bekanntmachung.

Ich habe den Kultusvorsteher David Goldschmidt in Singhofen für eine weitere 6jährige Amtsperiode zum Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde Singhofen ernannt.

Der Landrat.
Duderstadt.

I. 7917.

Wiesbaden, den 17. Juli 1914.

Bekanntmachung

Am 13. d. Mts. hier gestohlen: ein Fahrrad Marke Triumph, Fabrik-Nr. 241 603, hellblauer Anstrich. Wert: 130 Mark. Um Nachforschung wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.

J. B.
Wes.

Erledigungen.

1. Das in dem Ausschreiben vom 20. Juni 1914 unter I. 6786 aufgeführte Fahrrad Meteor, Fabrik-Nr. 109 242, ist ermittelt.

2. Das in demselben Ausschreiben unter Nr. I. 6736 aufgeführte Fahrrad Hammonia, Fabrik-Nr. 316 665, ist ermittelt.

3. Das in dem Ausschreiben vom 13. Juli 1914 unter I. 7159 aufgeführte Fahrrad, Marke Wanderer, Fabrik-Nr. 154 011, ist ermittelt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

FC. Von der Jagd in Hessen-Nassau. Im Regierungsbezirk Wiesbaden gelangten in der Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 insgesamt 3118 Jahres- und 342 Tagesjagdscheine zur Ausgabe, aus denen eine Einnahme von 48 238 Mk. erzielt wurde. Die im Regierungsbezirk Cassel verausgabten 3511 Jahres- und 495 Tagesjagdscheine brachten 54 223 Mk. Einnahmen. Der Erlös aus Jagdscheinen stellt sich demnach auf 102 461 Mk.

!!: **Montabaur**, 23. Juli. In der Umgegend ging gestern nachmittag ein schweres Gewitter mit Hagel und Schlags nieder. In Holler, Unterschhausen, Danbach u. Stahlhofen wurde fast die gesamte Ernte innerhalb einiger Minuten vernichtet. Holler stand eine ganze

Zeit unter Wasser. Der Sturm war von solcher Gewalt, daß Bäume entwurzelt und von einem Neubau in Stahlhofen der Asphalt in Stücke gerissen wurde. Viele Feldfrüchte sind von den Wassermengen fortgeschwemmt worden.

!!: **Dreifelden**, 22. Juli. Die Dreifelder Weiher des Fürsten von Wied sind von einer Menge Wassergänsen, wie Reiher, Bekassinen, Kibitze, Wasserhühner, bevölkert. Besonders zahlreich kommen die Enten in zwei Arten, Stock- und Krickenten, vor. Bei zwei Jagden, die nach dem Aufgehen der Entenjagd veranstaltet wurden, konnten 70 Enten und 2 Bekassinen zur Strecke gebracht werden.

!!: **Kirberg**, 24. Juli. Am Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Landstraße zwischen Niederbrechen und Dauborn ein schweres Autounglück. Ein erst am Vormittag von Frankfurt für den hiesigen Kaufmann Senft hier eingetroffenes Auto, das von dem Chauffeur Hößler aus Dauborn, der noch nicht lange Chauffeur war, gelenkt wurde, überschlug sich in einer Kurve und stürzte in den mit Wasser gefüllten Straßengraben. Hößler brach beim Herauserschleudern aus dem Auto das Genick und war sofort tot. Ein neben ihm sitzender junger Mann namens Dienßbach, der vor seinem Lehrexamen stand, kam unter das Auto zu liegen und ist in dem Wassergraben ertrunken. Seine Leiche konnte erst nach vieler Mühe geborgen werden. In dem Wagen saß ferner Frau Senft und ein Kind, die beide mit leichten Verletzungen davonkamen. Die beiden Verunglückten waren etwa 21 Jahre alt.

!!: **Braubach**, 22. Juli. Bei Blöhensee wurde im Wasser die Leiche des Weinreisenden Karl Josef von Braubach gefunden. Derselbe war bei der Weinhandlung Wild in Mainz angestellt und hatte geschäftlich in Berlin zu tun. Ob Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, ist nicht ermittelt.

!!: **Wiesbaden**, 23. Juli. Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 22. d. M. beschlossen, die Schulhöfe der hiesigen Volks- und Mittelschulen (ausgenommen die Schule an der Lehrstraße, wo zur Zeit umgebaut wird) während der diesjährigen Sommerferien von Freitag, den 24. Juli d. J. ab in der Zeit von vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr versuchsweise zum Spielen der Kinder freizugeben. Bravo! — Die Teilnehmer an der vom russischen Reisebureau E. Murawkin in Berlin veranstalteten ersten Studienreise russischer Ärzte durch Deutschland und Oesterreich sowie angrenzende Länder trafen gestern in unserem Weltkurort ein und besichtigten unter der Leitung des Sanitätsrats Dr. Friedländer zunächst das Kaiser Friedrich-Bad, dessen musterhafte Einrichtungen den lebhaften Beifall der russischen Ärzte fanden. Von vielen wurde der Wunsch geäußert, auch in ihrer Heimat derartige Musteranstalten nach deutschem Beispiel zu schaffen. Ferner besuchten die Ärzte den Kochbrunnen sowie die übrigen Kureinrichtungen Wiesbadens. Am Abend versammelten sich die russischen Gäste im Kurhaufe.

!!: **Frankfurt a. M.**, 23. Juli. Während des gestrigen besonders schwülen Tages kamen allein sieben Fälle von Hitzschlägen zur polizeilichen Kenntnis, da sie sich auf Straßen und Plätzen der Stadt ereigneten. Die Erkrankten befanden sich im Alter von 35 bis 50 Jahren: in zwei Fällen handelte es sich um Frauen.

Marktberichte.

!!: **Coblenz**, 24. Juli. Der heute morgen früh auf dem Münzplatze zu Coblenz abgehaltene Obstmarkt war nicht so gut befahren, wie die vorhergehenden Märkte. Die Preise der einzelnen Obstsorten waren im Großverkauf folgende: Schöne dicke Kirschen 18—24 Mk., geringe Sorte Kirschen 14—16 Mk. der Zentner, Johannisstrauben 10 bis

